BIBLIOTECA LUCCHESI-PALLI

II.ª SALA

SCAFFALE F

PLUTEO II

N.° CATENA 14

BIBLIOTECA LUCCHESI-PALLI

IV.ª SALA O.S.

SCAFFALE 19

PLUTEO II

N.° CATENA 11

(Sala F.II.14)

11

# OVIDS

## VERWANDLUNGEN

*Dritter Band*

# Ovids

# Verwandlungen.

## Zehntes Buch.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE - NAPOLI

*Eurydice wird an der Ferse von einer Schlange gebissen, und stirbt.*

98727



n
,
t
er

be
an
n,
r.

Digitized by Google

38727



## I.

# Eurydice stirbt vom Bisse einer Schlange.

Gott Hymen *) schwang sich im feuerfarbnen Kleide in die Lüfte empor, und nahm den Flug gegen Thracien, von wannen ihm die reitzende Stimme des Orpheus entgegen tönte, der ihn um Segnung und Beglückung seiner Ehe bath.

*) Hymen, oder Hymenäus war die Gottheit, welche der Ehe vorstand. Er war ein Sohn des Bacchus und der Venus. Man stellt ihn in Gestalt eines jungen Mannes mit blonden Haaren, eine brennende Fackel in der Hand, und mit Rosen bekränzt vor. Auch die Lieder, welche man bey Hochzeiten anstimmte, bekamen den Nahmen Hymen.

Digitized by Google

Hymen erſchien bey der Hochzeitfeyer, aber mit traurig niedergeſchlagener Miene. Kein Wort entwiſchte ihm, das einen glücklichen Eheſtand verkündet hätte; ſeine Fackel gab nur einen ſchwarzen, traurigen Rauch von ſich; und brannte in keine helle Flamme auf.

Der Erfolg ſtimmte mit dieſen betrübten Vorbothen überein. Die ſchöne Eurydice lief eines Tages mitten in der Schar ihrer Nymphen *), als ſie eine im Graſe verborgene Schlange an der Ferſe biß. Sie ſtarb wenige Tage nach ihrer Entbindung.

*) Man ſagt, daß Ariſteus, ein Sohn des Apoll und der Cyrene in Eurydicen ſteeblich verliebt war. Daß er ſie mit ſeiner Liebe ſelbſt an ihrem Hochzeittage verfolgte; daß ſie vor ihm floh, und daß ſie bey dieſer Gelegenheit von der Schlange gebiſſen wurde. Aus Schmerz über dieſes Unglück, ſollen Eurydicens Nymphen alle Bienen des Ariſteus umgebracht haben.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III - NAPOLI

*Eurydice wird dem Orpheus wieder entrissen .*

II.

# Orpheus ſteigt zur Hölle hinab.

Nachdem Orpheus lange genug den Verluſt ſeiner geliebten Gattinn beweinet, und die Gottheiten des Himmels durch Klagelieder um Linderung ſeiner Qual vergebens angefleheet hatte, faßte er den kühnen Entſchluß, nach dem Schattenrreiche hinab zu ſteigen, und Hülfe bey den Höllengöttern zu ſuchen. Er durchirrte dieſes weite, nur von Schatten bewohnte Reich, und gelangte endlich zu desſelben Beherrſchern, Pluto und Proſerpine, und ſang folgende Worte in den Ton ſeiner Leyer.

„Mächtige Gottheiten, Beherrſcher eines Reiches,

das jeder Sterbliche betreten muß! nicht eitle Neugierde trieb mich zu euch; noch komme ich, das dreyköpfige Ungeheuer, den Cerberus, anzuschmieden. Meine Gattinn, welche der Tod in der Blüthe ihrer Jugend hinraffte, ist der Gegenstand, der mich zu euch führt. Vergebens bemühte ich mich, den Schmerz über ihren Verlust zu unterdrücken: die Liebe behielt die Oberhand. Die Macht des Amors ist im Himmel, wie auf der Erde bekannt, und ich glaube, daß auch die Hölle seinem Zepter huldige. Ist **Proserpinens** Entführung kein leeres Gedicht, so war es ja der Gott der Liebe, der euch beyde vereinigte. Ich beschwöre dich also, großer Gott, bey diesem Schreckensorte, bey diesem Chaos, bey dieser fürchterlichen Stille, meiner Gattinn wieder ein Leben zu schenken, das ihr die Parze in ihrer blühenden Jugend nahm. Hat **Eurydice** ihren Lebenslauf vollendet, so kehret sie ohne dieß in euer Reich zurück: es ist also nur eine kleine Frist, um die ich euch bitte. Ist aber das Schicksal meinen Wünschen entgegen, so bin ich fest entschlossen, diesen Aufenthalt nie wieder zu verlassen, und ihr habet dann zwey Schatten für einen."

So sang Orpheus, und die durch seine süßen Accente gerührten Schatten vergossen Thränen. **Tantalus** hörte auf, nach Wasser zu laufen, das vor ihm floh; das Rad des **Ixion** blieb stehen. — Die grausamen Geyer gönn-

ten den Herzen des unglücklichen **Tithius** einige Ruhe — Die Töchter des **Belus** leerten weiter kein Wasser in das bodenlose Faß, und **Sisyphus** ruhete auf dem Steine aus, den er fortzuwälzen auf ewig verurtheilt ist. Bey dieser Gelegenheit sah man die unversöhnlichen Furien das erste Mahl Thränen vergießen. **Proserpine** und **Pluto** selbst wurden gerührt, und befahlen, **Eurydicen** herbey zu führen, die sich unter den jüngst angekommenen Schatten befand.

Sie kam mit langsamen Schritten (denn noch schmerzte sie die Wunde), und wurde dem **Orpheus** mit der Bedingung zurück gegeben, daß er nicht auf sie zurück blicke, bis er das Schattenreich verlassen habe, weil sie sonst auf immer für ihn würde verloren seyn.

Dieser zärtliche Gatte machte sich mit ihr auf den Weg, der durch steinige pfadlose Gegenden ging, wo Finsterniß, Stille und Schrecken herrschten. Schon war er an der Grenze des Todtenreiches, als er aus Sehnsucht, und aus Furcht, daß sie sich verirret habe, nach Eurydicen umblickte, die plötzlich verschwand.

Er streckte die Arme nach ihr aus; aber er faßte nur einen leichten Dunst. — Eurydice sagte ihm das letzte **Lebewohl** mit schwacher, kaum vernehmlicher Stim-

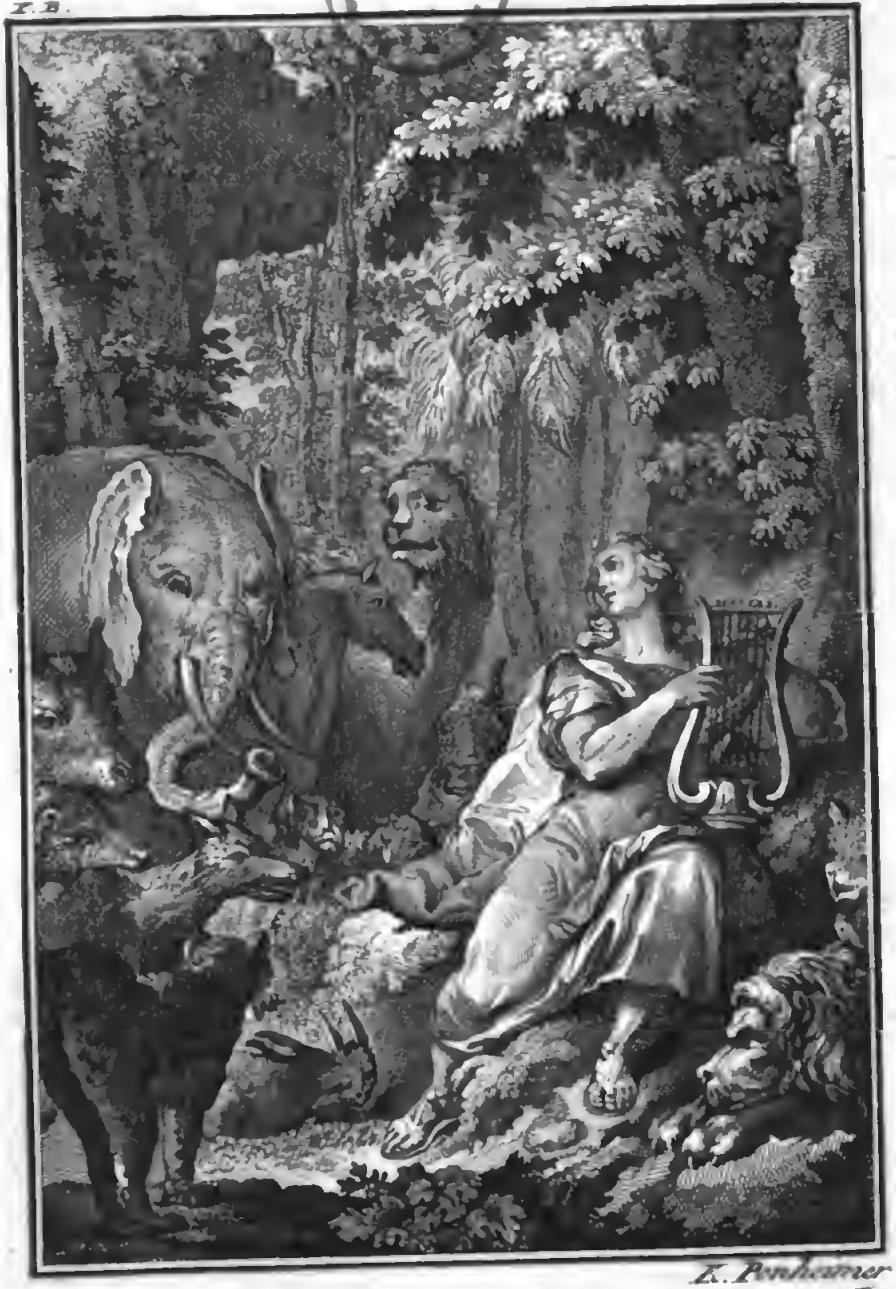
me. Sie kehrte auf immer in das Reich des Pluto zurück; und so wurde ein treues Ehepaar getrennt, das sich so innig liebte.

Der unglückliche Orpheus bemühete sich vergebens, noch ein Mahl in das Schattenreich hinab zu steigen. Sieben Tage und Nächte verweilte er an den Ufern des Höllenflusses ohne eine andere Nahrung, als seine Thränen und seinen Schmerz; allein der unerbittliche Charon versagte ihm die Überfahrt.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III - NAPOLI

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK





L. Penthamer sc.

*Orpheus zieht durch sein Saitenspiel Thiere, Felsen, und Bäume an sich.*

Digitized by Google

er
ch
ie

ei
che
be

III.

# Orpheus ſpielet die Leyer auf dem Berge Rhodope.

Nachdem Orpheus vergebens über die Grauſamkeit der Höllengötter ſeine Klagen geführet hatte, begab er ſich nach dem Berge Rhodope *) und Hämus, wo ein ewiger Nordwind herrſcht.

Drey Jahre verfloſſen hier in einer gänzlichen Abneigung gegen das weibliche Geſchlecht. Es gab zwar manche Nymphe, die ſich um ſeine Liebe bemühte, aber er be-

*) Berge in Thracien.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III - ROMA

*Cyparissus wird vom Apoll in eine Cypresse verwandelt.*

## IV.

# Cyparissus wird zur Cypresse.

Die pyramidenartige Cypresse befand sich ebenfalls unter den Bäumen, welche das Saitenspiel des Orpheus am Berge Rhodope herbey zog.

Sie gehörte nur seit wenigen Tagen unter die Zahl der Bäume. Sie war vormahls ein Jüngling und Liebling des Apollo: hier ist seine Geschichte.

In den carthäischen Gefilden befand sich ein den Nymphen geweihter Hirsch. Man hatte ihm, aus beson-

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III - NAPOLI

*Jupiter entführet, als Adler, den Ganimed.*

## V.

# Die Entführung des Ganymedes.

Dieß waren die Bäume, die Orpheus durch ſeinen Geſang herbey zog. Hier ſaß er gewöhnlich im Schatten, von Thieren und Vögeln umgeben, welche ſeine reitzende Stimme von allen Seiten heran lockte.

Eines Tages ſtimmte er ſein Saitenſpiel zu noch vollkommnern Tönen, und brach in folgenden Geſang aus.

„Muſe, die mir das Leben gab, mache doch, daß der große Zevs, deſſen Macht alles huldiget, immer der Hauptgegenſtand meiner Lieder ſey!"

„Mehr, als ein Mahl beſang ich ſeine Herrlichkeit, und als ich mein Saitenſpiel zum heroiſchen Tone ſtimmte, da ertönte es vom Siege, den Jupiter über die Rieſen davon trug, die er einſt in den phlegräiſchen Fluren, mit ſeinem Donner zu Boden ſchläuderte."

„Heute will ich in gemilderten Tönen, in einer zärtlichern und ſanftern Manier, die Liebſchaften der Götter beſingen, und zeigen, wie eine ſträfliche Neigung jungen Mädchen den Unwillen und die Rache dieſer Gottheiten zuzog."

Hingeriſſen durch die Reitze des Ganymedes, kannte Jupiter keine andere Glückſeligkeit, als ihm zu gefallen, und er hätte für ſeine Liebe gern den Stand des Herrn der Götter hingegeben. Er verwandelte ſich in den Vogel, der die Blitze *) trägt, durchſtrich den unermeßlichen Luftraum, und entführte den jungen Phrygier nach dem Olymp, wo er noch jetzt, trotz der Eiferſucht der Juno, die Götter an der Tafel mit **) Nectar bedienet.

*) Der Adler.

**) Dieſe Dienſte hatte vormahls die Hebe verſehen. Als ſie aber eines Tages auf dem ſchlüpferigen Äſtrich ausglitſchte, und in einer nicht ſehr anſtändigen Stellung vor den Göttern den Boden lang hinfiel, getrauete ſie ſich aus Schamhaftigkeit nicht mehr vor ihnen zu erſcheinen, und Jupiter übertrug dieß Dienſtchen dem Ganymedes.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE ROMA

*Hyacinth wird im Spiele mit Gott von einem Scheibenwurf getödtet.*

## VI.

# Hyacinthus wird zur Blume.

---

„Schöner Hyacinthus, auch dich hätte Apollo in den Himmel verſetzt, wenn es das Schickſal erlaubte; aber alles, was er für dich thun konnte, war, dir einiger Maßen das Vorrecht der Unſterblikeit mitzutheilen."

„Kaum verſcheuchet der Frühling den winterlichen Froſt; kaum tritt die Sonne aus dem Zeichen der Fiſche in den Widder über, ſo ſproßet dein Stängel hervor, und treibt neue Blumen aus."

„Du warst einst die einzige Freude meines Vaters Apollo. Deintewegen verließ er den Aufenthalt von Delphi. Er vergaß Bogen und Saitenspiel, legte Rang und Würde ab, fand sein Vergnügen daran, die Ufer des Eurotas zu durchlaufen, der bey Sparta vorbey fließt; dir die Netze zu tragen, deine Hunde zu führen, und dir durch Berge und Klippen zu folgen."

„Einst wollte der junge Hyacinth mit dem Apoll das Spiel mit der Wurfscheibe *) versuchen. Sie entkleideten sich beyde und schmierten sich mit Öhl. Apoll warf der Erste seine Scheibe mit solcher Kraft und Geschicklichkeit empor, daß sie bis zu den Wolken stieg, und dann flach zur Erde nieder fiel. Aus Eifer für das Spiel, wollte Hyacinth die Scheibe im Fallen auffangen; allein sie prallte ihm an den Kopf, und sein Gesicht erblaßte."

„Erschrocken springt Apoll hinzu, will ihn aufrichten, untersuchet seine Wunde, und wendete, um dieß ihm so theure Leben zu erhalten, alle nur mögliche Heilmittel an. Allein es war vergebens. Der Streich war tödlich. So wie man die Mohnblumen, die Lilien und Veilchen, deren Stängel gebrochen ist, ihr Haupt zur

*) Dieß war bey den Alten ein Spiel ihre Kräfte zu üben. Sie warfen eine bleyerne Masse, in Gestalt eines Tellers, den sie Discus nannten, hoch in die Luft.

Erde neigen ſieht, ſo ließ auch Hyacinth das ſeinige blaß und erſtorben auf die Schultern zurück ſinken."

„Du ſtirbſt, geliebter Hyacinth, in der Blüthe deiner Jugend, rief Apoll in ſeinem Schmerze auf — und du ſtirbſt durch mich. Ich kann deine Wunde nicht anblicken, ohne zugleich mein Verbrechen zu fühlen. Warum kann ich meine Tage nicht für die Deinigen hingeben? Warum kann ich nicht mit dir ſterben? Das Schickſal verſagt es mir; aber deſſen ungeachtet ſoll mir dein Andenken ſtets gegenwärtig ſeyn. Meine Stimme und mein Saitenſpiel werden dein Lob beſingen, und du ſollſt zu einer Blume werden, die auf ihren Blättern das Denkmahl meines Schmerzens und meiner Klagen *) eingegraben trägt. Ein berühmter Held wurde einſt in eben dieſe Blume verwandelt, und man leſe **) die Anfangsbuchſtaben ſeines Nahmens darauf."

„So klagte Apoll ſein Leid, als Hyacinthens Blut zu einer Blume ward, die gleich dem Purpur glänzte, und die der Lilie glich, wenn dieſe nicht weiß, und die Hyacinthe nicht roth wäre. Apoll grub das Zeichen ſeines Schmerzens in die Blätter, und man ſieht noch jetzt die

*) Ai.
**) Ajax.

Lettern ai, ai darauf, die das Gefühl von Wehmuth ausdrücken. Sparta, das es sich zur Ehre rechnete, die Geburtsstadt des Hyacinthus zu seyn, feyerte sein Andenken durch ein prächtiges Fest, und durch jährliche Spiele, die es ihm zu Ehren einführte.

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - ROMA

Venus verwandelt die Cocaster in Stiere.

## VII.

# Die Ceraſter werden in Stiere verwandelt.

Das durch ſeine Metalle ſo berühmte Amathunt *) rechnete es ſich für keine Ehre, die Geburtsſtadt der Propötiden **) zu ſeyn. Es betrachtete ſie mit Abſcheu, ſo wie jene wilden Menſchen, die man der Hörner wegen, die ſie an der Stirn trugen, Ceraſter nannte.

*) Eine Stadt auf der Inſel Cypern. Sie war der Venus geweihet, und die Einwohner hatten ihr, ſo wie dem Adonis, einen prächtigen Tempel errichtet.

**) Dieſe Mädchen, welche Töchter des Amathunts waren, behaupteten, daß Venus keine Göttinn ſey. Venus benahm ihnen, zur Strafe alle Schamhaftigkeit, bis ſie zu Grunde gingen, und in Felſen verwandelt wurden.

Dieſe Barbaren hatten dem Jupiter, als Beſchützer der Gaſtfreyheit, einen Altar errichtet. Dieſes Denkmahl ihrer rohen Sitten war immerwährend mit Blut gefärbt, das die Reiſenden und Fremden für Blut von geopferten Kälbern und Lämmern hielten. Allein ſie geriethen bald aus ihrem Irrthume, indem ſie ſelbſt zum Schlachtopfer wurden.

Venus konnte dieſe Unmenſchlichkeit nicht länger ertragen, und ſie entſchloß ſich, dieſen verhaßten Aufenthalt zu verlaſſen. „Warum" rief ſie „ſollen dieſe reitzenden Gefilde, dieſe mir ſo lieben Städte, für die Grauſamkeit ihrer Bewohner büßen? Was haben ſie verbrochen, dieſe Städte, ſie, die unter meinem Schutze ſtehen? Dieſe Barbaren ſelbſt ſind es, die Strafe verdienen; es ſey nun durch Landesverweiſung, oder durch den Tod, oder durch eine andere noch ſtrengere Züchtigung, wenn es außer Verbannung und Tod eine härtere gibt.

Lange ſtand Venus über die Art der Rache an, als ſie die Hörner gewahr wurde, welche die Ceraſter an der Stirn trugen. Nun beſann ſie ſich nicht weiter, und verwandelte ſie in Stiere.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE - NAPOLI

Venus belebt die Statue, in welche sich Pygmalion verliebte.

Digitized by Google

## VIII.

# Pygmalion.

Die Propötiden trieben ihre Unverſchämtheit ſo weit, daß ſie der Venus die Gottheit abläugneten; aus Rache erfüllte die Göttinn ihre Herzen mit dem Feuer der Unzucht, und ſie gaben der Welt das Vorbild einer zügelloſen Ausſchweifung. Sie traten die Geſetze der Sittſamkeit und des Schamgefühles mit Füßen, und wurden ſo unempfindlich gegen ihre Ehre, das nur eine kleine Metamorphoſe dazu gehörte, ſie in Felſen zu verwandeln.

Pygmalion war Zeuge dieſer Ausgelaſſenheit, und faßte

gegen das weibliche Geſchlecht, das ſich durch eine Unglückliche Leidenſchaft zu ſolchen Schwachheiten hinreißen läßt, ſo eine heftige Abneigung, daß er ledig zu bleiben beſchloß. Allein in der Folge verfertigte er eine Statue von Elfenbein, die ſo ſehr alles, was Weib hieß, an Schönheit übertraf, daß **Pygmalion** ſich in ſie verliebte. Sie ſtellte ein Mädchen vor. Man hätte geſchworen, daß ſie lebte, und daß nur Schamhaftigkeit und Zurückhaltung, die dem Weibe ſo gut laſſen, ſie in ihrer regloſen Stellung erhielt: ſo fein hatte hier Kunſt die Natur nachgeahmet.

**Pygmalion** war vor Entzücken außer ſich, und wurde raſend in dieſes Bild verliebt. Getäuſcht durch das Werk ſeiner eigenen Hände, befühlte er es oft ſelbſt, um zu ſehen, ob es nicht wirklich belebt ſey, und obwohl er das Gegentheil fand, ſo konnte er ſich doch nicht bereden, daß es eine bloße Statue wäre. Er unterhielt ſich mit dieſem Bilde, küßte es, und bildete ſich ein, daß es ſeine Liebkoſungen erwiedere, und wenn er es in die Arme ſchloß, ſo fürchtete er, demſelben wehe zu thun. Um die Liebe dieſer Statue zu gewinnen, machte er ihr kleine Geſchenke, wie man ſie einer Geliebten zu machen pflegt. Vögel, Ambrakerne, Muſcheln und Bluhmen wurden dargebracht. Er ſchmückte ſie mit prächtigen Kleidern, ſteckte ihr Ringe an, ließ ſie Halsketten und Ohrgehänge tragen.

Dieſer Putz ſtand ihr allerliebſt an; aber er fand ſie ohne denſelben nicht minder liebenswürdig. Er nannte ſie ſein Weib, und nahm ſie mit ſich zu Bette, und ſorgte dafür, daß ſie ja weich liege.

Endlich erſchien das Feſt der Venus, das die Inſel Cypern mit ſo vieler Pracht zu feyern pflegte. Man opferte von allen Seiten weiße Kühe mit vergoldeten Hörnern, und Weihrauch brannte in allen Tempeln. Nachdem Pygmalion den Göttern ſein Opfer dargebracht hatte, wagte er furchtſam und zitternd die Bitte an ſie. „Große Götter, wenn es wahr iſt, daß eure Macht keine Grenzen hat, ſo machet, daß ich der Gatte eines Weibes werde, das ſo vollkommen iſt, als die Statue, die meine Hände verfertiget haben."

Er getraute ſich nicht, die Götter zu bitten, daß ſie die Statue ſelbſt in ſeine Gattinn verwandelten; allein Venus durchdrang den geheimen Wunſch ſeines Herzens, und ließ, um ihm ein glückliches Vorzeichen zu geben, drey Mahl eine Flamme erſcheinen, die ſich in Geſtalt einer Pyramide gegen Himmel erhob.

Als er nach Hauſe kam, lief er zu ſeiner Statue, ließ ſich neben ihr nieder, küßte ſie, und fand nach ſeiner Meinung einige Empfindungen in ihr. Er küßt ſie zum

zweyten Mahle, und das Elfenbein schien weich zu werden, und der berührenden Hand nachzugeben. Er staunte und war betroffen; aber aus Furcht, daß es Täuschung sey, getrauete er sich nicht, der Freude sich ganz zu überlassen. Er befühlt das Bild wieder, und nun versichert ihm das Pochen des Herzens, das Schlagen der Pulsadern sein Glück. Durchdrungen von Entzücken dankt er Cytheren, und verdoppelt seine Liebkosungen; aber nicht mehr für eine leblose Statue, sondern für ein schönes Mädchen, das erröthete, und, indem es zum ersten Mahle die schüchternen Augen aufschlug, zugleich das Tageslicht und ihren Liebhaber erblickte. Venus wollte bey einem Bündnisse zugegen seyn, das ihr Werk war, und nach neun Monathen entsprang aus dieser Ehe ein Knabe, der den Nahmen **Paphus** bekam. Auch **Cyniras** war eine Frucht dieses Bandes. Heil ihm, wenn er nie Kinder gehabt hätte.

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - ROMA

Biblioteca Nazionale NAPOLI

Myrrha wird durch die Hand ihrer Amme gerettet.

Digitized by Google

## IX.

# Myrrha wird zum Baume.

---

Myrrha! dich hat nicht Amor verwundet; das Feuer, das dich verzehret, iſt ſein Werk nicht, und eine ſo ſträfliche Flamme ward nie an ſeiner Fackel angezündet. Sie entbrannte an den Fackeln der Furien. Es iſt ein Verbrechen, ſeinen Vater zu haſſen; aber ihn zu lieben, wie du ihn liebteſt, iſt noch ein ſchrecklicheres Laſter.

Unglückliche Myrrha! die glänzende Jugend ſuchte dir zu gefallen; ganz Orient bewarb ſich um dein Herz; unter ſo vielen Anbethern ſollteſt du dir einen Gatten

wählen; aber deine Liebe fiel auf einen Mann, den du nicht lieben durfteſt.

Zwar kämpfte die Tochter des Cyniras mit ihrer Leidenſchaft; aber die Begierden erhielten den Sieg über die Vernunft. Während die ganze Welt im Schlafe lag, beſchäftigte ſich Myrrha mit ihrer Liebe, und den Mitteln, ſie zu befriedigen. Nicht eines war ausführbar, und ſie gerieth endlich auf den verzweiflenden Gedanken, ihre Ruhe im Tode zu ſuchen. „Lebe wohl, geliebter Cyniras," rief ſie, „und erfahr es, daß ich aus Liebe zu dir ſterbe." Mit dieſen Worten zog ſie die unglückliche Schnur zuſammen.

Ihre Amme, die im daran ſtoßenden Zimmer lag, hörte dieſe Worte. Sie ſtürzt herein, ſieht das fürchterliche Schauſpiel, und ſchneidet die Schnur entzwey. Sie drückt darauf die Prinzeſſinn ans Herz, und fragt ſie mit Thränen um die Urſache ihrer Verzweiflung. Es war keine Antwort von Myrrha heraus zu bringen, die beſtändig die Blicke zur Erde geheftet hatte. Die Amme vermuthete, daß Liebe der Beweggrund ſeyn möge, und verſprach Myrrhen ihren ganzen Beyſtand, wenn ſie ſich ihr offenherzig entdeckte. Sie ließ keine Liebkoſung, keine Schmeicheley unverſucht, bis ſie ihr endlich das ſchreckliche Geheimniß entlockte, daß Cyniras der Gegenſtand

ihrer Liebe ſey. Die Amme bebte bey dieſer Entdeckung zurück und gab ſich alle Mühe dieſe ſträfliche Leidenſchaft in dem Herzen dieſer Fürſtentochter zu erſticken; als dieſe aber auf dem Vorſatze beharrte ſich umzubringen, wenn ihre Liebe nicht befriedigt würde, — ſo ſagte ihr die Amme Befriedigung zu.

Die Damen feyerten eben, in weiße Kleider gehüllt, das Feſt der Ceres, und brachten ihr die Erſtlinge der Ernde zum Opfer dar. Während dieſes Feſtes, das neun Tage dauerte, enthielten ſie ſich des Umganges mit ihren Männern, und da Cinchreis unter der Zahl dieſer Damen war, ſo ſchlief Cyniras dieſe Zeit allein. Die Amme bemerkte, daß er eines Abends vom Weine begeiſtert war, und ſchlug ihm daher ein junges Mädchen vor, das wie ſie ſagte, in ihn verliebt wäre. Der König fragte, um das Alter des Mädchens, und da er hörte, daß es mit ſeiner Tochter gleiche Jahre habe, ſo befahl er ihr, es zu ihm zu bringen.

Die Amme eilte vor Freuden außer ſich zu Myrrha. Es war tiefe Nacht; der Mond verbarg ſich unter dem Horizont, und die Sterne verhüllten ſich in ſchwarze Wolken.

Myrrha nahete mit wankenden Knien dem Schlafgemache ihres Vaters, und die Amme führte ſie in ſeine Ar-

me. — — Durch mehrere Nächte pflog sie diesen strafbaren Umgang. **Cyniras** wollte endlich seine Geliebte beym Lichte sehen; er ergriff eine Fackel, und erkannte seine Tochter, und sein Verbrechen. Er langte vor Staunen und Wuth nach seinem Schwerte; aber Myrrha war durch Hülfe der Nacht seiner Rache entflohen.

Sie durchirrte Arabien, und langte nach vollen neun Monathen erschöpft, und ihrer Entbindung nahe im Lande der Sabäer an. Hier flehete sie zu den Göttern um Hülfe, und bekannte und bereuete ihr Verbrechen. „Machet durch ein Wunder," rief sie, „daß ich weder todt, noch lebend sey. Ich bin ein Scheusal für die Erde, so lange ich sie bewohne, und ein Abscheu für die Schatten, wenn ich zum Höllenreiche hinab steige."

Es gibt Gottheiten, welche denjenigen gnädig sind, die ihre Fehltritte bekennen. **Myrrha** hatte kaum ihre Bitte vollendet, so wurde sie zu einem Baume. Ob wohl sie diese Verwandlung ihres Bewußtseyns beraubte, so vergoß sie doch noch immer Thränen, die man von diesem neuen Baume fließen sah. Diese Thränen heißen **Myrrhen**, und führen den Nahmen dieses unglücklichen Mädchens. Sie sind sehr kostbar, und machen auf immer den Baum berühmt, von dem sie fließen.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III. NAPOLI

Nazionale
NAPOLI

Myrrha bringt den Adonis zur Welt.

von Thränen quoll aus ihm hervor.

Digitized by Google

## X.

# Die Geburt des Adonis.

Inzwiſchen wuchs die blutſchänderiſche Frucht der Myrrha unter der Rinde des neuen Baumes fort, und ſträngte alle Kräfte an, ſich von ſeinen Banden los zu machen.

Die Mutter fühlte alle Schmerzen einer Niederkunft; aber es fehlte ihr die Sprache, ſie auszudrücken, oder Lucinen um Beyſtand anzurufen.

Indeſſen ſchien es doch, als ob ſie ſich bemühete, ſich zu biegen; man hörte den Baum ächzen, und ein Strom von Thränen quoll aus ihm hervor.

Lucine ließ ſich endlich durch Myrrhens Leiden rühren, und eilte ihr zu Hülfe. Sie ſprach einige von den Wörtern, welche eine glückliche Niederkunft bewirken, und alsbald kam ein Kind zum Vorſchein.

Die Najaden empfingen es, legten es dann auf den Raſen hin, und ſalbten es mit den Thränen, welche die Mutter vergoß. Dieſes Kind war ſo ſchön, daß der Neid ſelbſt es bewundern mußte. Es glich den Liebesgöttern, welche man nackt vorſtellt, und man würde es für den Amor ſelbſt nehmen, wenn man ihm Pfeil und Köcher gäbe.

Die Zeit flog ſchnell dahin. Dieſes Kind, das kaum der Rinde des Baumes entſchlüpft war, ging bald von der Kindheit zum Jünglingsalter, und vom Jünglinge zum Manne über, und erhielt auf jeder Stufe neue Reitze. Schon fing er an, der Liebesgöttinn ſelbſt gefährlich zu werden, und rächete ſo die unſinnige Leidenſchaft, mit welcher dieſe Göttinn das Herz der Myrrha erfüllte.

Jos. Mulot exc.

*Venus warnet den Adonis vor mit Katzen verschenen wilden Thieren.*

## XI.

# Venus und Adonis.

Indem Amor eines Tages mit ſeiner Mutter ſcherzte, und ſie liebkoſete, verwundete er ſie von ungefähr mit einem Pfeile, der ſeinem Köcher entfallen war.

Venus fühlte den Stich, und ſtieß ihren Sohn ſanft mit der Hand zurück; allein die Wunde war tiefer, als ſie ſchien, und die Göttinn ſelbſt wurde dabey getäuſcht. Von dieſem Augenblicke an entbrannte ihr Herz gegen die Reize des Adonis; gleichgültig wurden ihr die Gefilde

von Cythera *) unerträglich der Aufenthalt von Paphos, Cnidus und Amathunt; ſelbſt im Olymp fand ſie kein Vergnügen mehr, und ſie zog ihm den Wohnſitz ihres geliebten Adonis vor, den ſie nun keinen Augenblick mehr verläßt. Kurz, die Göttinn, die ſich bis dahin nur mit ihrer Schönheit und ihrem Putze beſchäftigte, die man nur immer im Schatten einer ſorgenloſen Ruhe pflegen ſah, durchirret heute, gleich Dianen, mit aufgeſchürztem Kleide und entblößtem Fuße, mit ihrem Geliebten Berge und Felſengänge, ſpornet die Hunde an, verfolget Haſen, Hirſche und Gemſe, und alle übrigen Thiere, die man ohne Gefahr verfolgen kann. Nur den wilden Schweinen, Wölfen, Bären und Löwen weichet ſie aus, indem ſie ſich zugleich bemühet, ihrem Adonis vor dieſen gefährlichen Thieren Furcht einzuflößen.

„Du kannſt," ſagte ſie eines Tages zu ihm, „deine Geſchicklichkeit und deinen Muth an Thieren zeigen, die vor dem Jäger fliehen; greife aber nie Thiere an, welchen die Natur Waffen zu ihrer Vertheidigung gab. Wage ja dein Leben nicht, das mir ſo theuer iſt; dein Ruhm würde mich zu viel koſten. Weder deine Jugend, noch deine

*) Inſel und Stadt unweit Morea, wo Venus einen Tempel hatte. Paphos, Cnidus, oder Gnidus, und Amathunt waren Städte in Griechenland, wo dieſe Göttinn ebenfalls verehret wurde.

Schönheit werden den Löwen und Ebern Empfindungen einflößen, die ſie im Herzen der Venus hervor brachten. Vergiß es ja nie, daß der Blitz weniger fürchterlich ſey, als die Waffen eines wilden Schweines, und daß der Löwe nie ſeine Wuth und Grauſamkeit ablege. Ich habe ſolchen Abſcheu vor dem letztern Thiere, daß mich die bloße Erinnerung an dasſelbe durchſchauert. Ich will dir die Urſache davon erzählen, und du wirſt eine Geſchichte hören, die dich in Erſtaunen ſetzt. Allein ich bin müde von der heutigen Jagd. Komm, wir wollen uns hier auf dem Raſen im Schatten dieſes Pappelbaumes niederlaſſen." Alſogleich nahmen ſie neben einander Platz. Venus lehnte ſich auf ihren Liebling, und begann die Geſchichte, welche ſie öfters durch Küſſe unterbrach.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III-ROMA

Bibliothek
MAINZ

Hippomenes reagt im Wettlaufe den Sieg über die Atalanta davon.

5

Bralante erſchrak über dieſen Orakelſpruch. ☞

XII.

# Hippomenes und Atalante laufen um die Wette.

„Du haſt vielleicht von einem Mädchen gehöret, das die ſchnellfüßigſten Männer im Laufen übertraf. Was man von ihr erzählt, iſt keine Fabel; dabey war ſie ſo außerordentlich ſchön, daß man in Zweifel gerieth, ob man mehr die Reitze ihres Geſichtes, oder die Leichtigkeit ihrer Füße bewundern ſollte. Auf die Frage über die Wahl eines Gatten, ertheilte ihm einſt das Orakel die Antwort: **Denke nie an Hymen, Atalante, er iſt dir nicht günſtig; fliehe vor ihm — Weil du es nicht thatſt, ſo wirſt du zwar leben, aber nicht mehr ſeyn, was du jetzt biſt.**"

**Atalante** erſchrak über dieſen Orakelſpruch. Sie nahm

ſich vor, ihre Tage in den Wäldern zu verleben, und um vor der Verfolgung eines Haufens von Anbethern ſicher zu ſeyn, ſchrieb ſie ihnen folgende Bedingung vor. „Wer mich beſitzen will, muß ſich mit mir in einen Wettlauf einlaſſen: ich werde der Preis des Siegers ſeyn; aber den Überwundenen trifft der Tod."

Wie allmächtig iſt nicht die Schönheit! So grauſam dieſes Geſetz war, ſo gab es doch eine Menge Liebhaber, die ſich demſelben unterwarfen. Hippomenes ſah ruhig einem dieſer Wettrennen zu, und verwunderte ſich anfänglich, wie man ſich einem Weibe zu Liebe, ſolchen Gefahren ausſetzen könne. Nun aber ſah er Atalanten ohne Schleyer und ſtand beym Anblicke ihrer Schönheit wie verſteinert da. Seine Liebe zu dieſem reitzenden Mädchen ging bald in Eiferſucht über; er fürchtete, daß einer ſeiner Nebenbuhler das Ziel vor ihr erreiche. „Warum" ſagte er bey ſich, „ſoll ich ihnen dieſe Eroberung nicht ſtreitig machen? Die Götter begünſtigen immer die Kühnheit."

Indem er ſo mit ſich ſprach, ſah er Atalanten, gleich einem Vogel, bey ihm vorbey fliegen. Der Wind ſpielte mit ihrem Gewande, und die Haare flatterten um einen Nacken, der weißer war, als Elfenbein. Noch ſtaunte ihr Hippomenes nach, als Atalante vor ihren Mitläufern das Ziel erreichte, und nach ihrer Gewohnheit den Sieg

davon trug. Eine Krone war der Preis für sie: die Überwundenen aber bekamen nach dem Gesetze den Tod.

Hippomenes verlor bey diesem Anblicke den Muth nicht. Er forderte **Atalanten** zum Wettlaufe auf. „Siege ich," sagte er, „so darfst du nicht erröthen, von mir überwunden zu werden, und überwindest du, so wird mein Nahme deinen Sieg verherrlichen." Atalante betrachtete ihn mit einem zärtlichen Blick, und wußte nicht, ob es besser sey, hier siegen, oder sich besiegen lassen. Seine Schönheit sein Muth bezauberten sie. Sie bath ihn zurück zu kehren, und sein Leben ihrer Hand wegen, nicht dieser Gefahr auszusetzen. — Hippomenes beharrte auf seiner Aufforderung. — Indessen sehnte sich der Vater und das Volk nach diesen neuen Wettlaufe, als Hippomenes mich in geheim um meinen Beystand anrief. „Göttinn," rief er, „die ganz Cythere verehrt, sey meinem Unternehmen günstig! Du hast ja selbst diese Liebesflamme in mir entzündet."

Seine Bitte rührte mich, und da keine Zeit zu verlieren war, so eilte ich ihm zu Hülfe. Auf der Insel **Cypern** steht in einer der anmuthigsten Gegenden ein Baum, an dem Blätter und Früchte von Gold sind. Ich kam eben mit drey von diesen Äpfeln von daher, und steckte sie unvermerkt dem **Hippomenes** zu, indem ich ihm zugleich den Gebrauch davon zeigte.

Die Trompeten gaben nun das Signal, und beyde Liebende verließen den Schranken. Ihre Füße berührten kaum die Erde. Der Beyfall der Zuſchauer, belebte den Muth des Hippomenes, und Atalante freute ſich deſſen im Herzen. Oft konnte ſie ihm vorlaufen; aber ſie hielt vorſätzlich zurück. — Ihr Geliebter, den der lange Lauf ermüdete, verlor nun nach und nach den Athem, und das Ziel war noch ferne.

Glücklicher Weiſe ließ er nun einen von den Apfeln fallen. Sein Glanz fiel Atalanten auf; ſie ſprang ihm nach, und Hippomenes gewann wieder den Vorſprung. Allein bald errang ſie ihn wieder, und der junge Mann blieb weit hinter ihr zurück. Ein zweyter Apfel brachte ſie zwar einen Augenblick um ihren Vortheil; aber ſie gewann ihn bald wieder. Schon naheten ſie dem Ziele, als Hippomenes den dritten Apfel warf; und um ſeine Geliebte länger aufzuhalten, warf er ihn ſeitwärts und weit. Sie ſtand bey ſich an, ob ſie ihm nach ſollte oder nicht. — Ich verleitete ſie dazu, und machte den Apfel noch ſchwerer, damit ſie im Laufen noch mehr gehemmt werde. — Kurz, Hippomenes erreichte vor ihr das Ziel, und die ſchöne Atalante ward der Preis ſeines Sieges.

Sage nun ſelbſt Adonis, ob Hippomenes nicht Urſache hatte, mir ſeine Dankbarkeit zu bezeugen. Der Undank-

Venus verweiset den Todt ihres geliebten Adonis.

e
ß
r
.
.
ʒ
.
.
ß

r
e
.
i
n
n
.

bare vergaß die Wohlthat, und kein Weihrauch rauchte auf meinen Altären. Allein ich ſtrafte ihn dafür. Eines Tages gingen beyde an einem Tempel vorbey, den der fromme Echion der Mutter der Götter zu Ehren erbaute. Hippomenes wollte hier im Schatten Atalanten einen Beweis ſeiner Liebe geben, der mit der Heiligkeit des Ortes nicht verträglich war. — Ich war es, die ihm dieſen Gedanken eingab. — Die Götter wendeten die Blicke von dieſer Scene ab, und Cybele war darüber ſo entrüſtet, daß ſie beyde zur Hölle ſchicken wollte.

Allein die Strafe ſchien ihr noch zu gelinde, und daher verwandelte ſie dieſes freche Paar in Löwen. — Fliehe alſo dieſe Thiere, Adonis, und alles, was ſich ſeinem Verfolger widerſetzt. Deine Herzhaftigkeit könnte ſonſt für dich und mich traurig werden. Mit dieſen Worten beſtieg Venus ihren von Schwanen gezogenen Wagen; Adonis aber benützte die Lehren ſeiner Geliebten nicht.

## XIII.

# Der Tod des Adonis.

Die Hunde des Adonis jagten ein wildes Schwein vor ſich her, das eben aus dem Walde hervor brach. Adonis verwundete es mit ſeinem Pfeile. Das wüthige Thier ſchüttelt das blutige Eiſen ab, und verfolgt ſeinen Jäger, der blaß und zitternd einen Zufluchtsort ſucht. Es ſtößt ihm die Waffen in den Unterleib, und ſtreckt ihn todt in den Staub hin. Venus war noch nicht in der Inſel Cypern angelangt. Sie hört das Klagegeſchrey ihres Geliebten, lenket ihren Wagen dahin, und findet ihn im Blute liegen, wie er eben ſeine Seele aushauchte. Sie ſtürzt von ihrem Wagen herab, rauft ſich die Haare aus, zerſchlägt ſich die Bruſt, und klagt ſogar das Schickſal an.

„Nein," rief ſie, „mein geliebter Adonis ſoll nicht ganz deiner Macht unterliegen, und die Nachwelt ſoll wenigſtens ein ewiges Denkmahl ſeines Unglückes und meiner Betrübniß behalten! Das Feſt, welches man jährlich zu ſeinem Andenken feyern wird, ſoll in das Gedächtniß den Schmerz zurück rufen, den mir dieſer traurige Tod verurſachet, und aus dem Blute dieſes mir ſo theuern Geliebten ſoll eine Blume entſpringen. Konnte Proſerpina die Menthos in eine Blume verwandeln, die ihren Nahmen trägt; warum ſollte ich dieſes Wunder nicht zu Gunſten meines Liebhabers wirken können?

Mit dieſen Worten goß ſie Nectar über das Blut des Adonis, und in einer Stunde entſprang eine rothe Blume*) die der Granatblüthe glich. Sie blühet nur kurze Zeit. Dieſelben Winde, welche ſie entwickeln, machen ſie auch verwelken.

*) Es iſt die Anemone, wie Plinius ſie nennt, weil es der Wind Anemos iſt, der ihre Knoſpe öffnet.

## Ende des zehnten Buches.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE - NAPOLI

Biblioteca
NAPOLI

*Orpheus wird von den Bachantinnen zerrissen.*

# Ovids Verwandlungen.

## Eilftes Buch.

## I.

## Orpheus wird von den Bacchantinnen zerriſſen.

So lockte Orpheus durch ſeinen ſanften Geſang, Thiere, Bäume und Felſen herbey, als ihn die mit Thierhäuten bedeckten Damen von Thracien erblickten, wie er eben auf dem Berge Rhodope in ſein Saitenſpiel ſang.

„Hier iſt der Mann," rief eine von den Bacchantinnen,

„der nur Verachtung gegen uns hägt," und hiermit schlug sie ihm den Thyrsusstab an den Kopf, der ihn, weil er mit Blättern umwunden war, nur leicht verletzte. Eine andere warf mit einem Steine nach ihm, der, empfindsam gegen den Ton seiner Leyer, zu seinen Füßen fiel, als wollte er gleichsam die Raserey dieser Weiber gut machen, die nun in ihrer Wuth keine Schranken mehr hielten. Das Getümmel ward immer größer, und man sah überall Schrecken und Verwirrung verbreitet.

Indessen hatten sie mit ihren Waffen wenig ausgerichtet; denn sein Gesang würde sie bezaubert haben: so aber konnte man es vor dem Geheule und dem Gelärme der Trommeln und Pfeifen nicht ausnehmen. Mitten in diesem Tumulte wurde Orpheus von mehrern Steinen getroffen. Die Bacchantinnen vertrieben nun auch die Vögel, Schlangen, und die ungeheuere Anzahl von Thieren, die, durch sein Saitenspiel herbey gelockt, einen Kreis um ihn schlossen, und fielen über ihn mit mörderischen Händen her, gleich den Vögeln, die am Tage eine Eule gewahr werden, oder gleich den Hunden, denen man am Morgen im Hetzplatze einen Hirsch Preis gibt.

Sie fielen ihn von allen Seiten an, und versetzten ihm mehrere Streiche mit ihren Thyrsusstäben. Diese wirft mit Erdschollen nach ihm, eine andere mit Baumästen,

und dieſe mit Steinen und Kieſeln. Ein Zufall lieferte ihrer Mordgierde neue Waffen in die Hände. Es befanden ſich einige Bauern in der Nähe, welche ackerten und fiſchten.

Sie waren über dieſes Getümmel entflohen, und hatten ihre Werkzeuge zurück gelaſſen. Die Bacchantinnen bemächtigten ſich ihrer; riſſen den Ochſen ſogar die Hörner aus, und ſtürzten über den Orpheus her.

Vergebens bath er ſie, ſeiner zu ſchonen; es traf ihn zum erſten Mahle das Unglück, diejenigen nicht rühren zu können, die ihn hörten. Kurz, ſie tödteten ihn, und ſeine Seele entfuhr durch die Lippen, die ſo oft die Thiere entzückten, und ſelbſt Felſen empfindſam machten.

Vögel, reißende Thiere und Felſen beweinten ſeinen Tod; die Bäume verloren ihr Laub, und die Flüſſe ſchwollen von den Thränen an, welche die Najaden und Dryaden um ihn vergoſſen.

Sein Schatten ſtieg nach dem Höllenreiche hinab; er begab ſich nach dem Aufenthalte der Guten und Frommen, und begegnete hier ſeiner geliebten Eurydice, die er mit der lebhafteſten Zärtlichkeit umarmte. Seit dieſem Augenblicke ſind ſie unzertrennlich; manchmahl wandeln

ſie Arm in Arm; manchmahl muß ſie vor ihm, und manchmahl hinter ihm gehen; aber immer ſind ſeine Blicke auf ſie gehäftet, und er darf nun nicht mehr beſorgen, Eurydicen zu verlieren.

Indeſſen war Bacchus nicht wenig durch den Tod eines Mannes betrübt, der ſeinem Gottesdienſte vorſtand, und er verwandelte die thraciſchen Damen, welche dieſen Mord begingen, in Bäume.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III. - NAPOLI

Silen wird dem Bachus wieder zurück gegeben.

*) Ein Berg in Phrygien.

## II.

# Bacchus verläßt Thracien.

Bacchus war mit dieſer Rache nicht zufrieden. Er beſchloß Thracien, dieſen Schauplatz vom Tode des Orpheus, zu verlaſſen. Mit einem Gefolge, das nicht ſo grauſam und barbariſch war, begab er ſich nach dem Weingebirge des Tmolus *), und den Ufern des Pactolus, der dazumahl noch keinen Goldſand führte, und nicht die Habſucht der Menſchen reizte.

Die Satyre und Bacchanten begleiteten den Gott; allein Silen war zurück geblieben. Einige Bauern begegneten ihm, wie er vor Alter und Weine daher wankte. Sie

*) Ein Berg in Phrygien.

ſchmückten ihn mit Blumenketten, und führten ihn vor den Midas, den Orpheus und Eumolpus, der Athenienſer, in die Geheimniſſe des Bacchus eingeweihet hatten.

Der König erkannte in ihm einen treuen Prieſter des Gottes; er bewirthete ihn durch zehen Tage, und ſtellte ihm zu Ehren Feſte und Luſtbarkeiten an. Endlich begab er ſich ſelbſt mit Silen nach Lydien, und überlieferte ihn dem Bacchus. Dieſen freuete es, ſeinen Nährvater wieder zu ſehen, und er forderte den König der Phrygier auf, von ihm zu verlangen, was er nur wünſchte. Ohne die traurigen Folgen zu überlegen, that dieſer den Wunſch, daß alles, was er berühre, ſich in Gold verwandeln möge. Den Bacchus verdroß es, daß er nichts Beſſers verlangte; indeſſen ertheilte er ihm dieſe Gabe, und Midas kehrte darüber vor Freuden außer ſich nach Hauſe.

Mißtrauiſch, ob er dieſe Kraft wirklich beſitze, ergriff er den Zweig eines Baumes, und ſah ihn alsbald in einen goldenen Aſt verwandelt. Er riß einige Kornähren ab, und ſie wurden zu koſtbarem Golde. Er pflückte einen Apfel, und es ſchien eine Frucht aus den hesperidiſchen Gärten zu ſeyn. Kaum berührte er die Thore ſeines Pallaſtes, ſo warfen ſie ſchon einen blendenden Glanz von ſich. Wuſch er ſich die Hände, ſo nahm das Waſſer

eine Farbe an, wodurch ſich Danae *) hätte täuſchen laſſen.

Man rief ihn zu Tiſche. Er wollte Brot nehmen; aber es ward zu Gold. Er ſteckte ein Stück Fleiſch in den Mund; aber ſeine Zähne bekamen nur Gold zu malmen. Als man ihm Wein mit Waſſer zum Trinken reichte, verſchluckte er nur flüſſiges Gold.

Dieſes neue Wunder machte ihn ſtaunen. Er ſah ſich zugleich arm und reich. Er verabſcheute dieſen traurigen Reichthum, und es reuete ihn, daß er ihn gewünſcht hatte. In Mitte des Überfluſſes kann er weder ſeinen Hunger ſtillen, noch ſeinen Durſt löſchen, und das Gold, welches der Gegenſtand ſeiner Wünſche war, wurde nun das Werkzeug ſeiner Strafe.

„Vater Bacchus," rief er mit aufgehobenen Händen, „ich erkenne meinen Fehler, vergib ihn mir, und befreye mich von einem Zuſtande, der nur den Schein des Guten hat." Bacchus iſt ein ſanfter, wohlthätiger Gott. — Die Reue des Königs rührte ihn, und er gewährte ihm ſeine Bitte.

*) Man weiß, daß Jupiter ihr in Geſtalt eines Goldregens erſchien.

„Waſche dich," war ſeine Antwort, „in dem Fluſſe, der an der Stadt Sardes vorbey fließt. Gehe bis zu ſeinem Urſprunge hinauf, und ſtürze dich dort hinein, damit das Waſſer über dein Haupt zuſammen ſchlage, und deinen Fehler abſpühle."

Midas gehorchte dieſem Befehle, und theilte, indem er ſie verlor, die Gabe, was er berührte, in Gold zu verwandeln, dem Pactolus mit, der ſeit dieſer Zeit Goldſand führt. Da dieſer Fluß manchmahl aus ſeinem Ufer tritt, und das umliegende Land unter Waſſer ſetzt, ſo findet man dort einige Goldadern, die er zurück ließ. Von dieſem Zeitpuncte an hatte Midas einen Abſcheu vor dem Golde und den Reichthümern, und beſchäftigte ſich ganz mit dem Vergnügen des Landlebens. Er war ein getreuer Gefährte des Pan; er begleitete ihn nach den Berggängen und den Grotten, wo er ſich aufhielt; allein der Umgang mit dieſem Gotte hellte ſeinen dicken Verſtand nicht auf. Seine Dummheit ſpielte ihm abermahl einen böſen Streich.

C. Schindelmayer sc.

Midas wird für sein Urtheil mit Eselohren belohnet

ı

ıis
nd
ier
ıen
nd
e,
o,
ıen
ɔs.

itze
ım

III.

# Apollo und Midas.

Der Tmolus ist ein Gebirg, das sich von Sardes bis zur kleinen Stadt Hypäpis erstreckt. Es ist sehr hoch und steil, und von seinem Gipfel sieht man das Meer. Hier war es, wo einst Pan, in Gegenwart einiger jungen Nymphen, welche die Schönheit seiner Stimme, und das Spiel seiner Flöte lobten, die Vermessenheit hatte, seine Kunst dem Saitenspiele und Gesange des Apollo, vorzuziehen. Seine Eitelkeit ging so weit, daß er den Gott heraus forderte, und den alten Tmolus zum Schiedsrichter dieses ungleichen Wettstreites erwählte.

Um besser zu hören, ließ sich dieser Gott auf der Spitze eines Berges nieder. Er entfernte alle Bäume, die um

ihn her ſtanden, und behielt nur ſeinen Eichenkranz auf, wovon die Eicheln ihm auf die Stirn herab hingen. Drauf wendete er ſich zu Pan, hieß ihn anfangen, und ſagte ihm, daß er bereit wäre, ihn anzuhören.

Pan, fing an, ein ländliches Lied auf ſeiner Flöte zu ſpielen, und Midas, der bey dieſem Wettſtreite zugegen war, ſchien darüber entzückt. Wie es zu Ende war, wendete ſich Tmolus gegen den Apoll, und der ganze Wald folgte der Bewegung ſeines Kopfes.

Mit Lorbern bekränzt, und in ein purpurfarbnes Kleid gehüllt, das ihm nachſchleppte, begann nun Apollo den Wettgeſang. In der Rechten hielt er den Bogen, und in der Linken ein elfenbeinernes Saitenſpiel, das mit koſtbaren Steinen beſetzt war, und welches er mit ſolcher Kunſt und Empfindung ſpielte, daß ihm Tmolus, den die ſüßen Töne hinriſſen, den Sieg über die Flöte des Pan zuerkannte.

Alle Umſtehenden billigten dieſen weiſen Ausſpruch; nur Midas tadelte ihn, und fand ihn ungerecht. Apollo wollte nicht, daß ſo dicke Ohren länger die Geſtalt von menſchlichen Ohren behalten; er verlängerte ſie, machte ſie rauchhaarig und beweglich: kurz, Midas bekam Eſelohren. Der König ſuchte ja dieſe Mißgeſtalt zu verbergen, und verhüllte ſie unter ein prächtiges Diadem. Sein Barbier

wurde ſie gewahr; aber er getraute ſich nicht, dieſe Entdeckung bekannt zu machen.

Indeſſen drückte ihn dieſes Geheimniß; er ſuchte alſo einen abgelegenen Ort, grub ein Loch in die Erde, und ſchrie mit leiſer Stimme hinein, daß ſein Herr Eſelohren habe.

In einiger Zeit ſproßte in dieſer Gegend eine Menge Schilf hervor, welches ſo, wie es Dürre war, und vom Winde bewegt wurde, die Worte des Barbiers wiederhohlte, und der ganzen Welt offenbarte, daß König Midas Eſelohren habe.

Nach dieſer Rache verließ Apoll den Tmolus, ſchwang ſich in die Lüfte, durchflog die Meerenge des Helleſpont, und ließ ſich in den Staaten des Laomedon nieder. Dieſer fing eben an, die Mauern von Troja aufzuführen; ein ſchweres Unternehmen, das Mühe und Geld koſtete. Neptun und Apoll verkleideten ſich, und bothen dem Könige für eine beſtimmte Summe Geldes zur Ausführung dieſes Planes ihre Dienſte an. Sie brachten das Werk zu Stande; der König aber brach ſein Wort, und fügte zur Treuloſigkeit noch einen Meineid hinzu.

„Dein Verbrechen ſoll nicht ungeſtraft bleiben," ſagte

Neptun, und seine Drohung kam in Erfüllung. Die Wäſſer des Meeres liefen plötzlich mit solchem Ungestüm gegen das Ufer von Troja, daß im Augenblicke das ganze Land damit bedeckt, das Feld überschwemmt, und die Hoffnung des Landmannes unter den Fluthen begraben ward.

Noch war **Neptun** mit dieser Rache nicht zufrieden. Er verlangte, daß die Königstochter **Hesione**, einem Ungeheuer des Meeres Preis gegeben werde. Man schmiedete sie an einen Felsen an, und Hercules befreyte sie. Dieser Held fordert nun vom Könige den Zug von Pferden, den er ihm für diesen so wichtigen Dienst versprochen hatte. Der meineidige Fürst schlägt sie ihm ab, und **Hercules** zerstört Troja. **Telamon** bekam **Hesionen** zur Gattinn; denn sein Bruder **Peleus** hatte bereits eine Göttinn *) geheirathet. Obschon dieser Prinz den Jupiter zum Großvater hatte, so macht ihm doch seine Geburt nicht so viel Ehre, als seine Heirath, weil er von allen Sterblichen der Einzige war, dem eine Göttinn zu Theil wurde; da hingegen mehrere Menschen ihren Ursprung vom Herrn der Götter herleiteten.

*) Die Thetis.

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

Iris messager der Verbindung der Thetis mit dem Peleus.

## IV.

# Proteus weisſaget die Verbindung der Thetis mit dem Peleus.

Proteus weisſagete einſt der Göttinn des Meeres, *) daß ſie einen Sohn gebären werde, der durch ſeine Heldenthaten den Glanz ſeines Vaters verdunkeln, und mächtiger ſeyn würde, als er. Dieſer Orakelſpruch bewog den Jupiter, den Umgang mit der Thetis aufzugeben, ſo ſehr er auch in ſie verliebt war. Denn er wollte nicht, der Vater eines Sohnes werden, der ihn an Macht überträfe. Er trat ſeine Rechte ſeinem Enkel dem Peleus ab, und befahl ihm, die Thetis zu heirathen.

Es befand ſich in Theſſalien ein kleiner Meerbuſen, wo das Waſſer kaum den Sand bedeckte. In der Nähe lag ein Wald von Myrten und Olivenbäumen, in deſſen Mitte man eine von Natur und Kunſt gebildete Grotte ſah. Dahin begab ſich Thetis öfters auf dem Rücken eines Delphins, und Peleus fand ſie dort ſchlafend. Er ſuchte mit Gewalt zu erhalten, was ſie ihm in Güte verſagte,

*) Thetis.

und es hätte ihm geglückt, wenn sie sich nicht in verschiedene Gestalten zu verwandeln wüßte. Sie machte sich zum Vogel; aber sie konnte ihm nicht entwischen. — Sie ward zum Baum; aber Peleus hielt sie umarmt. — Als sie aber die Gestalt einer Tiegerinn annahm, entsetzte er sich, und ließ sie los.

Proteus gab ihm nun den Rath, sie im Schlafe zu überraschen, und zu binden. „Was sie immer für eine Gestalt annimmt," sagte er, „so fürchte nichts, und ziehe die Bande immer enger zusammen, bis sie dir wieder in ihrer wahren Gestalt erscheint."

Wie die Sonne unterging, stieg die schöne Thetis aus dem Meere empor, und begab sich nach der Grotte, wo sie die Nacht zuzubringen pflegte. Kaum hatte Peleus sie fest gebunden, so fingen schon ihre Verwandlungen an; allein sie fühlte sich bald von zu mächtigen Banden umschlungen. „Peleus," rief sie, „nur durch den Beystand eines Gottes siegest du über mich." Hiermit nahm sie ihre wahre Gestalt an, willigte in die Verbindung mit ihm, und ward Mutter des großen Achilles.

Peleus wäre durch dieses Band vollkommen glücklich gewesen, wenn er nicht durch böses Schicksal seinen Bruder Phocus umgebracht hätte. Aus seinem Vaterlande verbannt, begab er sich nach Trachin, wo Ceyx herrschte. Dieser Fürst regierte in Ruhe und Frieden; allein die Betrübniß über den Tod seines Bruders hatte ihn sehr entstellt. Als Peleus und seine Gefährten ihn um den Be-

weggrund dieſer Traurigkeit fragten, erklärte er ſie ihnen mit dieſen Worten.

„Ihr glaubet vielleicht," ſagte er, „daß der Vogel, der nur vom Raube lebt, und der Schrecken der übrigen Vögel iſt, immer unter das befiederte Geſchlecht gehörte: ihr irret euch. Noch vor kurzem war er ein Menſch. Sein Nahme war Dädalion. Ich liebe den Frieden, und ſuchte ihn daher meinen Staaten zu erhalten; mein Bruder hingegen wünſchte nur Blutvergießen und Kriege, und läßt noch ſelbſt in ſeiner Verwandlung ſeine Mordgierde, die einſt Königreiche empfanden, an den unſchuldigen Tauben aus. Seine Tochter Chione war ein Muſter der Schönheit, und hatte ſchon im vierzehenten Jahre einen Schwarm von Anbethern um ſich. Eines Tages kehrte Apollo von Delphi, und Mercur vom Berge Cyllenus zurück. Sie erblickten Chionen, und verliebten ſich beyde in ſie. Apollo wollte zu ſeiner Liebeserklärung die Nacht abwarten; Mercur aber berührte ſie ohne Umwege mit ſeinem Schlangenſtabe, und that ihr Gewalt an. Als es Nacht ward, erreichte Apoll in Geſtalt eines alten Weibes ebenfalls ſeinen Endzweck. Nach neun Monathen brachte ſie zwey Kinder zur Welt, die den Geiſt und Charakter ihrer Väter beſaßen; allein was nützte es Chionen, die Mutter zweyer Götterſöhne zu ſeyn, und den Jupiter zum Großvater zu haben? Dieſer Ruhm war ihr Unglück. Sie gab ſich in ihrer Eitelkeit der Vorzug vor Dianen, und ſprach von den Reizen dieſer Göttinn mit Verachtung. Diana durch

bohrte mit einem Pfeile die götterläſternde Zunge, und Chione gab ihren Geiſt auf. Dieſer Tod ging mir tief zu Herzen; mein Bruder aber war untröſtlich darüber. Er lief wie raſend in die Welt hinaus, und ſtürzte ſich vom Parnaß in den Abgrund hinab. Sein Leiden rührte den Apoll. Er gab ihm Flügel, und verwandelte ihn in einen Sperber. Noch jetzt bekrieget er alle Gattungen von Vögeln, und läßt ſie einen Theil der Leiden empfinden, die er ſelbſt fühlt."

Noch erzählte Ceyx die Geſchichte ſeines Bruders, als Anetor, der den Heerde des Peleus vorſtand, mit der Nachricht herein ſtürzte, daß ein grimmiger Wolf die Ochſen angefallen, und eine blutige Niederlage unter ihnen angerichtet habe. „Es iſt keine Zeit zu verlieren," rief er; „wir müſſen uns bewaffnen, wenn wir einen Theil der Herde retten wollen." Ceyx befahl ſeinen Leuten ſich zu rüſten, und wollte ſich ſelbſt an ihre Spitze ſtellen; als ihn aber ſeine Gemahlinn Alcyone beſchwor, ſich keiner Gefahr auszuſetzen, beſtieg er einen nahe am Ufer gelegenen Thurm, und ſah die Verwüſtung, welche das Ungeheuer in der Herde angerichtet hatte. Auf den Vorſpruch der Thetis ließen die Nereiden dem Peleus Gnade widerfahren, und verwandelten das reißende Thier in einen Felſen. Das Schickſal gönnte dem Peleus keinen längern Aufenthalt in den Staaten des Ceyx; er irrte flüchtig durch mehrere Länder, bis er in Theſſalien anlangte, wo ihn Acaſtus vom Brudermorde reinigte.

Bibliothèque Nationale
RÉSERVE

*Vix vestigat Clémonen.*

seinem Schicksale. Es herrschte eine allgemeine V
rung. Bald führten die brausenden Wogen das Schiff

## V.

# Schiffbruch des Ceyx.

Geheime Ahndungen beängſtigten, ſeit ſeines Bruders Tode, das Herz des Ceyx. Er beſchloß nach Claros zu reiſen, und bey dem Orakel des Apollo Hülfe zu ſuchen. Er entdeckte ſich ſeiner Gattinn Alcyone, die ſich alle Mühe gab, ihn von dieſer ſo gefährlichen Reiſe zurück zu halten. Auf die feyerliche Verſicherung endlich, daß er längſtens in zwey Monathen wieder in ihren Armen ſeyn würde, widerſetzte ſie ſich nicht weiter ſeinem Vorhaben.

Ceyx ging zu Schiffe, und die Blicke der Alcyone folgten ihm, ſo weit ſie konnten. Man hatte die Hälfte des Weges zurück gelegt, und war gleich weit von beyden Ufern entfernt, als ſich mit eintretender Nacht ein heftiger Sturm erhob. Der Steuermann ließ die Segel einziehen; alles war in Beſchäftigung, das Eindringen des Waſſers zu verhindern, und das bereits eingedrungene auszuſchöpfen. Allein der Sturm nahm zu, und die aufgethürmten Wellen brachen ſich mit Ungeſtüm an einander. Der Schiffer gibt ſeine Kunſt für verloren, und überläßt das Fahrzeug ſeinem Schickſale. Es herrſchte eine allgemeine Verwirrung. Bald führten die brauſenden Wogen das Schiff him-

melan; bald ſtürzten ſie dasſelbe in den Abgrund hinab. Das Leuchten der Blitze, das Krachen des Donners vermehrten die allgemeine Angſt. Nun brachen auch die Wolken los, und der Regen ſtürzte gleich einem Strome herab. Der Himmel ſchien ſich mit dem Meere, und das Meer mit dem Himmel vermiſcht zu haben. Die Wellen ſtürmten mit neuer Wuth auf das Schiff los. Die Matroſen hatten weder mehr Kräfte, noch Muth, das Eindringen des Waſſers zu verhindern. Sie überließen ſich der Verzweiflung. Den Ceyx beſchäftigte nur das Bild ſeiner Alcyone, — es ſchmerzte ihn, ſie zu verlieren; aber es freute ihn zugleich, daß ſie dieſe unglückliche Reiſe nicht mitgemacht habe, und ſein Schickſal nicht mit ihm theilen dürfe. Ein Windſtoß ſchlug nun den Maſt entzwey, und zertrümmerte das Steuerruder. Die Wogen wälzten ſich über das wankende Fahrzeug, und verſchlangen es unter fürchterlichem Geräuſche. Ceyx klammerte ſich an ein Bret an, und rief vergebens den Äolus und ſeinen Vater *) Lucifer zu Hülfe. Eine ſchwarze Wolke, die über ſeinem Haupte ſtand, berſtete, und verſchlang ihn. —

Indeſſen zählte Alcyone jeden Augenblick, der ihr den getreuen Gatten näher führte. Sie hoffte ihn in wenig Tagen zu ſehen, und brachte den Göttern beſtändige Opfer. Die Meiſten erhielt Juno. Mit jedem Tage warf ſie ſich zu den Füßen der Göttinn, und flehte um die Erhaltung

*) Ceyx war ein Sohn des Lucifers, der unter die Zahl der Geſtirne verſetzt wurde, und eigentlich der Planet Venus iſt.

eines Gemahles, der nicht mehr war. Juno wollte nicht länger Opfer für einen Menſchen annehmen, der nicht mehr lebte, und befahl daher der **Iris** ſich nach dem Pallaſte des Schlafgottes zu begeben, und ihm aufzutragen, daß er **Alcyonen** ihr Schickſal im Traume zeige.

Im Lande der Cymmerier befindet ſich eine weite Höhle, in welche nie ein Sonnenſtrahl drang; kaum kann man ſagen, daß es dort dämmere. Nie hörte man dort die Stimme eines wilden, noch zahmen Thieres; der Wind bewegt kein Blatt der Bäume; es iſt der Wohnſitz der Stille und ſanften Ruhe. Das einzige Geräuſch verurſachet der Fluß der Vergeſſenheit, der über kleinen Kies hinläuft, und durch ſein Gemurmel zum Schlafe einladet.

Am Eingange des Pallaſtes wächſet Mohn, und eine Menge andrer Pflanzen, wovon die Nacht ſorgfältig den einſchlummernden Saft ſammelt, um ihn über die Erde auszugießen. Mitten in dieſem Pallaſte ſteht ein Bett von Ebenholze mit ſchwarzen Vorhängen umzogen, worauf der Gott des Schlafes auf Flaumfedern, und zarten Eiderdunen ruhet. Rund um ſein Ruhebett liegen die Träume unter allen nur möglichen Geſtalten herum. Iris verſcheuchte dieſe Phantome, und der Glanz ihres Kleides erweckte endlich den Gott des Schlafes. Sie entledigte ſich ihres Auftrages, und verließ, aus Furcht, ſelbſt einzuſchlafen, geſchwind dieſen Aufenthalt.

Der Gott des Schlafes weckte von all ſeinen Kindern nur den **Morpheus** auf, welcher der geſchickteſte iſt, alle

Menſchengeſtalten anzunehmen, und ertheilte ihm ſeine Befehle. Morpheus ſchwang ſich in die Lüfte, und begab ſich im Schatten der Nacht zu Alcyonen. Er nahm die Geſtalt des Ceyx an, und erzählte ihr die traurige Geſchichte ſeiner Fahrt, des Schiffbruches und ſeines Todes.

Alcyone erwachte mit zerfleiſchtem Herzen; ſie zerriß ihre Kleider, raufte ſich die Haare aus, und zerſchlug ſich die Bruſt. „Ceyx iſt todt!" ſchrie ſie, und als es zu tagen anfing, lief ſie mit zerſtreuten Haaren nach dem Ufer. Sie ſah auf dem Meere einen Leichnam daher ſchwimmen. Noch konnte ſie ihn nicht unterſcheiden. — Endlich kam er näher, und Alcyone erkannte in ihm ihren unglücklichen Gemahl. Sie eilete in ihrer Verzweiflung einen Damm hinauf, den man dem ungeſtümen Meere zum Schranken geſetzt hatte, oder ſie flog vielmehr; denn ſie hatte bereits Flügel, und ſtrich, indem ſie traurige Leichentöne von ſich gab, über der Oberfläche des Meeres hin. Als ſie den Körper des Ceyx erreichte, umarmte und küßte ſie denſelben, und die Leiche ſchien empfindlich gegen dieſe Liebkoſungen. — Endlich erbarmten ſich die Götter dieſes zärtlichen Ehepaares und verwandelten beyde in Vögel. Seit dieſer Umwandlung lieben ſie ſich mit gleicher Wärme, und während der ſieben Tage, wo Alcyone auf einen über die Oberfläche des Meeres hervor ragenden Felſen über ihren Eyern brütet, iſt das Meer ruhig, und Äolus hält zur Gunſt ſeiner Enkel die Winde im Zaume.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III

Digitized by Google

Die Nymphe Hesperien stirbt vom Bisse einer Schlange.

## VI.

# Hesperie fliehet vor dem Äsacus.

Unter den Zuschauern, welche bey dieser Scene gegenwärtig waren, befand sich auch ein Greis, welcher diesem zärtlichen und treuen Ehepaare alle Lobsprüche ertheilte, und dann, als er eben eine Tauchänte erblickte, seinen Begleiter folgende Geschichte erzählte.

„Der Vogel, der hier in das Meer taucht," sagte er, „stammet ebenfalls von königlichem Geblüte ab, und wenn ihr bis zu seinen Urahnen hinauf steigen wollet, so werdet ihr finden, daß er seinen Ursprung von Ilus, Assaracus, und Ganimedes habe, den Jupiter entführte.

Laomedon war sein Großvater, und Priamus sein Erzeuger."

„Äsacus besaß keinen Ehrgeitz; er war ein Feind der Städte, und fand sein Vergnügen nur auf dem Lande, und in den Wäldern. Man sah ihn selten an dem Hofe seines Vaters; indessen hatte er doch keine bäuerischen Sitten an sich, und sein Herz war nicht unempfindlich gegen die Liebe. Die Reitze der schönen Hesperie hatten sein Herz gewonnen; er seufzte nach ihr, und suchte sie in den Wäldern, und in den einsamsten Gegenden auf."

„Eines Tages begegnete er ihr, wie sie sich eben die Haare an der Sonne trocknete. Gleich einem furchtsamen Reh, das einen Wolf gewahr wird, oder einer Änte, die sich vom Weiher und ihrer Schar entfernte, und den Geyer erblickt, ergriff Hesperie vor ihrem Liebhaber die Flucht. So wie die Furcht der Nymphe Flügel gab, so beflügelte die Liebe den Äsacus. Er verfolgte ihre Schritte; allein eine im Grase verborgene Schlange verwundete sie am Fuße, und da sich das Gift plötzlich durch den Leib verbreitete, so hörte Hesperie zu laufen und zu leben auf."

„Dieser traurige Fall stürzt den Äsacus in Verzweiflung; er umarmte die Nymphe, die eben ihre Seele aus-

hauchte, und verwünschte die unglückliche Liebe, die ihn seiner Geliebten beraubte. Mein Tod soll den deinigen rächen," schrie er, indem er sich von einem hohen Felsen ins Meer stürzte. „Thetis, die sein Unglück rührte, hielt ihn im Falle auf, bedeckte ihn mit Gefieder, und verhinderte ihn, sein Grab in den Fluthen zu finden. Er aber verwünschte die Hand, die ihn rettete, und klagte das Schicksal an, das ihn zu leben zwang. Er schwingt sich in die Luft, und stürzt mit Gewalt ins Wasser herab; allein die Flügel halten seinen Fall auf, und lassen ihn nicht zu Grunde gehen. Er geräth in Wuth, taucht alle Augenblicke ins Meer unter, und suchet den Tod, der ihn flieht. Die Liebe machte ihn mager: er hat lange fleischlose Schenkel, und einen großen Hals. Er liebt das Wasser, und da er beständig untertaucht, so hat man ihm den Nahmen, Taucher beygelegt."

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III-I ROMA

*Diana rettet Iphigenien.*

# Ovids Verwandlungen.

## Zwölftes Buch.

## I.

## Eine Hirschkuh wird an Iphigeniens Stelle geopfert.

Priamus wußte nicht, daß Äacus in einen Vogel verwandelt wurde, und beweinete daher den Tod seines Sohnes, während Hektor und die übrigen Brüder ihm ein Grabmahl errichteten. Der einzige Paris war bey dieser Feyer nicht zugegen. Es ist derselbe Paris, der in der Folge Helenen entführte, und dadurch seinem Vaterlande einen blutigen Krieg zuzog. Ganz Griechenland ergriff

für die Rechte des **Menelaus** *) die Waffen; tausend Schiffe wurden ausgerüstet, und der Raub dieser Fürstentochter wäre auf das empfindlichste gerächt worden, wenn günstige Winde das Auslaufen der Flotte erlaubt hätten.

Während des Opferfestes, das die Griechen dem Jupiter zu Ehren veranstalteten, bemerkte man eine Schlange, die auf einen Ahornbaum kletterte, und acht junge Vögel, die im Neste waren, sammt der Mutter fraß. **Calchas**, vor dem die Zukunft offen lag, erklärte dem erstaunten Volke, daß Troja erst in neun Jahren und nach vieler Mühe zerstört werden würde. — Indessen blieben die Winde dem Auslaufen der Flotte noch immer entgegen, und man fing an zu glauben, daß Neptun die Stadt Troja begünstige, weil er ihre Mauern aufgeführt hatte. Allein **Calchas** dachte anders, und machte kein Geheimniß daraus, daß die wider den **Agamemnon** erzürnte Diana nur durch das Blut einer Jungfrau könne besänftigt werden. Da also das allgemeine Wohl über die väterliche Zärtlichkeit siegte, und die Gesinnung des Königs die Empfindung des Vaters erstickte, so führten die Priester **Iphigenien** zum Opferaltar. Diese Unterwürfigkeit versöhnte Dianen, sie hüllte Altar und Opferpriester in eine Wolke ein, und schob anstatt der Prinzessinn eine Hirschkuh unter, die geschlachtet wurde.

*) Helenens Gemahl.

Der Wind ward nun günſtig, und führte die Flotte der Griechen, in kurzer Zeit an die Ufer von Troja.

Die geſchwätzige Fama war vor ihr hergelaufen, und die Trojaner waren alſo auf ihren Empfang vorbereitet. Sie hatten ſich am Ufer gelagert, um die Landung der Griechen zu verhindern. Es kam zu einem blutigen Treffen, das von beyden Seiten manchem tapfern Krieger das Leben koſtete. Cygnus, der Neptunen zum Vater hatte, erlegte mit eigener Hand eine große Anzahl Griechen.

Achilles beſtieg ſeinen Wagen, und bahnte ſich einen Weg durch das Gemenge, bis er den fürchterlichen Cygnus erreichte. Er ſchläuderte den Wurfſpieß nach ihm; aber er drang nicht durch — ein zweyter und dritter Streich war nicht glücklicher; denn Cygnus war unverletzbar — Achilles gerieth in Wuth; er klammerte ſich an ſeinen Gegner an, ſtürzt mit ihm zu Boden, drückt ihm die Kehle zu, und erwürgt ihn. Als er ihn aber ausziehen wollte, war der Körper verſchwunden, und bloß die Rüſtung übrig geblieben. Neptun hatte ſeinen Sohn bereits in einen Schwan verwandelt.

Auf dieſes Treffen folgte ein langer Waffenſtillſtand. Die Trojaner befeſtigten ihre Wälle, und die Griechen ihr Lager. Man veranſtaltete Dankopfer, und feyerte durch Bankette den Sieg, den Achilles über den Cygnus davon trug. Vertrauliche Geſpräche vertraten die Stelle der Inſtrumente, die ſonſt dergleichen Feſte verherrlichen.

Man bewunderte die Unverletzbarkeit des jungen Cygnus, als der graue Neſtor die Geſchichte des Cäneus erzählte.

„Ich erinnere mich," hob er an, „eines gewiſſen Cäneus, der ebenfalls unverletzbar, und (was euch noch mehr in Erſtaunen ſetzen muß) vorher ein Mädchen war. Cänis, eine Tochter des Elatus, war eine der erſten Schönheiten. Alle Prinzen in Theſſalien bewarben ſich um ihre Hand. Allein die ſtolze Cänis wies alle Liebesanträge mit Verachtung zurück, und verabſcheuete das Band des Hymens. Einſt ging ſie am Ufer des Meeres ſpazieren, als ihr Neptun Gewalt anthat; wenigſtens erzählt man es ſo. Darauf ſoll es ihr der Gott frey geſtellt haben, was immer für eine Bitte an ihn zu thun." —

„Laſſe mich mein Geſchlecht verändern," war die Antwort der Cänis, „damit ich nicht ferners ſolchen Entehrungen ausgeſetzt werde." Sie ſagte es, und ſchon war ihr Wunſch erfüllt: ſie ward zum Manne. Von dieſem Augenblicke an, liebte ſie nur männliche Übungen, und ſie fand ihr größtes Vergnügen daran, die reitzenden Gefilde von Theſſalien zu durchirren, wo Ruhm zu erwerben war.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE - NAPOLI

J. G. Mansfeld sc.

Blutiger Kampf der Centauren mit den Lapithen.

## II.

# Kampf der Centauren mit den Lapythern.*)

„Indeſſen hatte der Sohn des verwegenen Ixion, Pirithous, die ſchöne Hippodamia zum Weibe genommen, und man hatte alle Fürſten von Theſſalien, und alle Centauren zum Hochzeitfeſte geladen. Die ganze Geſellſchaft athmete Wonne und Freude, und die Luft ertönte von Liedern, die man dem Hymen und dem jungen Ehepaare zu Ehren ſang."

„Nun erſchien die ſchöne Hippodamia, und Jedermann ward vom Glanze ihrer Schönheit betroffen — Man hielt

*) Ein Volk in Theſſalien.

den Pirithous für den Glücklichſten der Sterblichen ; aber ſein Glück ward bald geſtört."

„Eurytus, der grauſamſte und wildeſte der Centauren, ſtürzte von Liebe und Wein entflammt, die hochzeitliche Tafel um, faßte die Prinzeſſinn bey den Haaren, und wollte ſie entführen. Die übrigen Centauren folgten ſeinem Beyſpiele, und jeder griff nach der Dame, die ihm am beſten behagte. Der feſtliche Ort glich bald einer Stadt, die man mit Sturm erobert. Es kam zu einem allgemeinen Handgemenge. Theſeus erlegte den Eurytus, und jagte dadurch die übrigen Centauren in noch größere Wuth. Die Tafelgeſchirre flogen an die Köpfe — ein Centaur faßte einen ganzen Opfertiſch, und warf ihn unter die Lapythen — es gab von allen Seiten Mord und Tod. Centauren und Lapythen fielen. Cäneus erlegte allein fünf dieſer Ungeheuer. Latreus, der Centaur, wollte ſeinen Siegen Einhalt thun ; aber die Streiche, die er gegen den jungen Helden führte, prallten, wie von hartem Marmor ab."

„Cäneus erſah ſeinen Vortheil, und ſtieß dem Ungeheuer das Schwert durch den Leib. Nun ſtürzten alle Centauren über ihren Feind her ; aber er blieb unverletzbar bey ihren Streichen. „Laſſet uns ihn zu Tode drücken," rief Monychus, „und in Augenblicke warfen ſie die größten Bäu-

me auf ihn. **Cäneus** erlag endlich unter dieſer Laſt, und man ſagt, daß er als gelbgefiederter Vogel aus derſelben hervor geflogen ſey."

„Sein Tod bewaffnete uns Lapyther mit neuem Muthe. Wir ſtürzten in unſere Feinde, und ruheten nicht, bis wir den größten Theil von ihnen in Stücke gehauen, und die übrigen in die Flucht getrieben hatten."

Hiermit endigte Neſtor ſeine Geſchichte; man ließ neuerdings die Becher herum gehen, und begab ſich dann zur Ruhe. **Neptun** konnte indeſſen den Tod ſeines Sohnes, Cygnus, nicht verſchmerzen, und behielt wider den **Achilles** einen unverſöhnlichen Haß. Im zehnten Jahre der Belagerung von Troja wendete er ſich endlich an den Apollo, und verlangte ſeinen Beyſtand. „Noch lebt dieſer grauſame Achilles," ſagte er. „Warum kann ich ihn nicht die Macht meines Zepters empfinden laſſen! Allein das Schickſal erlaubt mir nicht, ihn anzugreifen, noch mich mit ihm zu ſchlagen. Du aber, theurer Apoll, drücke einen deiner Pfeile auf ihn ab, und nimm ihm das Leben, wenn er es am wenigſten vermuthet."

Apollo, der ſeinem Oheime, und ſich ſelbſt den Dienſt leiſten wollte, hüllte ſich in eine Wolke, und begab ſich nach dem Lager der Trojaner. „Liebſt du dein Vaterland,

ſagte er zum Paris, den er im Gefechte begriffen fand, „ſo kehre deine Waffen gegen den Achilles, und räche durch ſeinen Tod, den Tod deiner Brüder. Darauf zeigte er ihm den fürchterlichen Feind, und lenkte den Bogen des Paris ſo geſchickt nach demſelben, daß ihn der abgedrückte Pfeil tödtlich verwundete."

Allein dieſer Held lebte auch nach dem Tode in ſeinem Ruhme fort. Man ſtritt ſich um ſeine Waffen. Ajax der Sohn des Telamon, und Ulyſſes machten den erſten Anſpruch darauf, und Agamemnon, der keinem von beyden zu nahe treten wollte, ließ die Entſcheidung dieſes Streites den Häuptern des Kriegsheeres über.

Ende des zwölften Buches.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE

Biblioteca Nazionale di NAPOLI

Ajax und Ulysses streiten um die Waffen des Achilles.

l.

af=

id ih-
h er-
auf-
ie ſei-
if die
uf ſei-
mit dem

# Ovids Verwandlungen.

## Dreyzehntes Buch.

## I.

## Ajax und Ulyſſes ſtreiten um die Waffen des Achilles.

Die Anführer der Griechen hatten Platz genommen, und ihre Truppen ſtanden im Kreiſe um ſie her, als Ajax ſich erhob, und das Wort ergriff. Sein Blick war wild und aufgebracht, und ſeine ganze Rede raſch und ſtürmiſch, wie ſeine Gemüthsart. Er berief ſich auf ſeine Thaten, auf die Rettung der Flotte, als Hektor ſie in Brand ſteckte, auf ſeine vornehme Herkunft, auf ſeine Verwandtſchaft mit dem

Achilles, und glaubte also, daß ihm der Vorzug vor dem Ulysses gebühre, den er als einen feigherzigen Mann schilderte, dem es schon Ehre genug seyn müsse, mit einem Ajax um die Waffen des Achilles als Mitwerber aufzutreten.

Seine Rede ward mit großem Beyfalle aufgenommen, und es schien, daß wenigstens der gemeine Soldat ihm sehr geneigt sey. Allein nun stand Ulysses auf. Sein Blick war bescheiden, seine Geberde voll Anstand, und seine Anrede voll Nachdruck und Eloquenz. Er entwaffnete die Gründe seines Gegners, und wälzte mit einem Aufwand von Beredtsamkeit alle Vorwürfe auf denselben zurück. Endlich beschloß er seine Rede mit dem Vorschlage, die Waffen des Achilles, wenn man sie ihm versagte, wenigstens Miterben zu geben, auf deren Statue er hinwies.

Seine Rede hatte die Häupter des Kriegsheeres hingerissen — man fühlte die Macht der Beredtsamkeit, und die Waffen des tapfersten Sterblichen wurden der Lohn des Beredtsamsten. —

Ajax war nun seines Zornes nicht länger mächtig. „Dieses Schwert," schrie er, „gehört wenigstens mir. Wird wohl Ulysses mir es entreißen? Nein! aber nun diene es wider mich selbst — Bisher färbte es mir das Blut der Phrygier; nun werde es roth vom Blute seines Herrn:

wenigſtens wird ſo Ajax nur durch Ajax ſelbſt überwunden." Mit dieſen Worten ſtieß er ſich das Schwert in die Bruſt. Aus ſeinem Blute, das die Erde färbte, entſproß eine purpurfarbne Blume, gleich derjenigen, die einſt aus dem Blute des jungen Hyacinthus hervor keimte. Sie trug dieſelben Buchſtaben, welche den Nahmen Ajax, und zugleich den Schmerz des Apollo bezeichnen.

Nach dieſem Siege zog Ulyſſes um die Pfeile des Herkules zu finden, nach dem Lande, welches Thoas und ſeine Tochter Hypſipyle, die alle Männer tödten ließ, ſo berühmt machten. Er brachte den Philoctetus, der dieſe Pfeile beſaß, mit ins Lager zurück, und der lange Krieg erreichte ſein Ende.

Troja und das Reich des Priamus wurde zerſtört — Die unglückliche Hekube, *) die alles, und ſelbſt die menſchliche Geſtalt verlor, trug mit ihrem Hundgebelle Schrecken nach fremden Himmelsſtrichen. Der Helleſpont ſah Ilion **) in Feuer, und die Flamme war noch nicht erloſchen, als Jupiters Altar vom Blute des unglücklichen Priamus befleckt wurde. Man riß Caſſandren, die umſonſt die Götter um Hülfe anflehete, aus dem Tempel

*) Die Gattinn des Priamus.

**) Für Troja.

des Gottes, und ſchonte eben ſo wenig der übrigen Damen von Troja — Aſtyanax *) wird von demſelben Thurm herab geſtürzt, von welchem ihm ſeine Mutter ſo oft den Hektor zeigte, der für das Reich ſeiner Väter ſtritt.

*) Der einzige Sohn des Hektors.

BIBLIOTHÈQUE NATIONALE VE

Der Geist des Achilles erscheint den Griechen.

## II.

# Der Schatten des Achilles hält die Griechen auf.

Endlich ward der Wind günſtiger, und die Griechen ſchickten ſich zur Abreiſe an. In dieſem traurigen Augenblicke ſtieg das Jammern und Klagen der Trojanerinnen. Sie nahmen von ihren in Flammen ſtehenden Häuſern Abſchied, und küßten zum letzten Mahle den vaterländiſchen Boden. Hekube ward durch den Ulyſſes ſelbſt vom Grabmahle ihrer Kinder weggezogen, und nach dem Schiffe gebracht.

Am gegenſeitigen Ufer Phrygiens, liegt das Land der

Thracier, das Polymeſtor beherrſchte. Priamus hatte in geheim ſeinen jüngſten Prinzen Polydor dieſem Könige zugeſchickt, damit er an ſeinem Hofe erzogen werde, und zugleich der Gefahr des Krieges entgehe. Das war ein ſehr kluger Schritt; aber Priamus gab ſeinem Sohne zugleich Schätze mit, die einen geizigen Mann leicht zu jeder Laſterthat reizen konnten. Polymeſtor erfuhr kaum den Untergang von Troja, ſo verletzte er ſchon die heiligſten Rechte, ermordete den jungen Polydor, und warf ſeinen Körper in das Meer.

Indeſſen hatte Agamemnon an den Küſten von Thracien die Anker geworfen, um günſtigen Wind abzuwarten, als den Griechen der Schatten des Achilles erſchien.

„Ihr ziehet von hier," rief er zu ihnen mit gezücktem Schwert. „Achilles iſt vergeſſen, und ſein Ruhm liegt mit ihm auf immer in ſeiner Urne begraben. Verweilet, ihr Griechen! ehret ſeinen Schatten, und opfert ihm Polyxenen."

Kaum hatte das Schattenbild dieſe Worte geſprochen, ſo riſſen die Griechen die unglückliche Prinzeſſinn aus den Armen ihrer Mutter, und beraubten dieſe ihres einzigen Troſtes.

Als das Schlachtopfer eines barbariſchen Schattens, ließ ſich **Polixene** mit einer an ihrem Geſchlechte ſeltenen Unerſchrockenheit zum Grabmahle des Achilles führen Sie kommt zum Opfertiſch, erblickt die traurige Zurüſtung, und den Neoptolemus, das Opfermeſſer in der Hand.

„Sättige deine Mordluſt, Grauſamer," rief ſie, „und durchbohre dieſe Bruſt. Polixene ziehet den Tod den Sclavenketten vor. Was ich wünſche, iſt, daß meine Mutter ihn nicht erfahre. Ihr, Griechen, entfernet euch, damit mein Schatten frey in das Reich des Pluto hinab ſteige, und eure Hände nicht die Reinigkeit einer keuſchen Fürſtentochter beflecken."

So ſprach ſie, ohne eine Thräne zu vergießen, und der Opferprieſter ſtieß ihr den geheiligten Stahl nur mit Widerwillen in die Bruſt.

*Dorkenens Leiche wird von ihren Freundinnen gewaschen.*

## III.

# Die trojaniſchen Damen bringen den Leib der Polyxene fort.

Die Damen von Troja bemächtigten ſich des Leichnams der **Polyxene**, und bedauerten das Schickſal dieſer unglücklichen Familie. Die Thränen einer Königinn, die den Verluſt des Vaterlandes und Gemahles beweinte, floſſen nun auch wegen des Verluſtes einer geliebten Tochter. Sie umarmte den todten Körper, den eine ſo ſchöne Seele bewohnt hatte, benetzte die Wunde mit ihren Thränen, und brach in lautes Wehklagen aus.

Der Gedanke, daß ſie im **Polydor** noch einen Sohn

habe, war der einzige Troſtgrund, der ſie noch an das Leben feſſelte. Sie geht nach dem Ufer, um dort den Leib ihrer Tochter abzuwaſchen, als ſie im Sande den Körper des jungen **Polydor** gewahr wurde, den **Polymeſtor** ermordet hatte. Wuth und Rache bemeiſtern ſich ihrer bey dieſem Anblicke. Gleich einer aufgebrachten Löwinn, der man ihre Jungen raubte, läuft ſie nach dem Pallaſte des Mörders und verlangt, unter dem Vorwande, daß ſie ihm einen Schatz zu entdecken habe, in geheim mit ihm zu ſprechen.

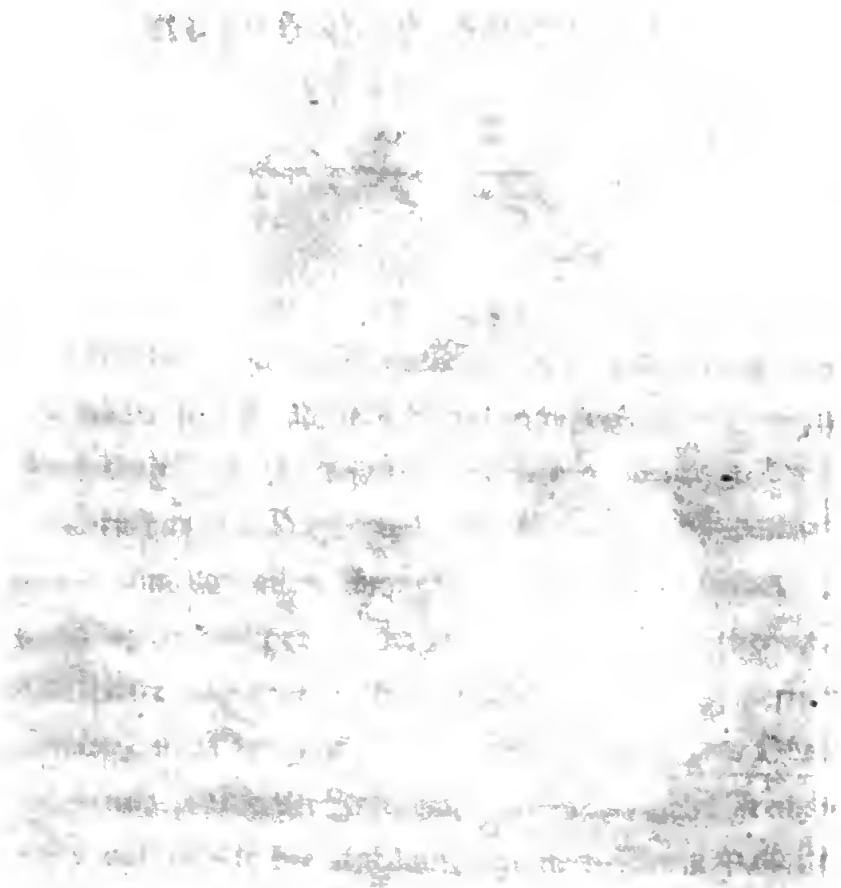
Vom Geize geblendet, erſcheint **Polymeſtor**. Sein Anblick erfüllte Hekuben, mit neuer Wuth. Sie fällt mit Hülfe ihres weiblichen Gefolges über ihn her, und reißt ihm die Augen aus. Kaum erfuhren die Thracier das Unglück ihres Königes, ſo verfolgten ſie die Phrygier mit Pfeilen und Steinen. — **Hekube** will den Mund öffnen und ſich beklagen; aber ſie konnte nur bellen. Sie erfüllte die Ufer von Thracien lange Zeit mit ihrem Geheule, und ihr trauriger Zuſtand rührte die Griechen und Trojaner. Selbſt **Juno** geſtand, daß ſie dieſes grauſame Schickſal nicht verdient habe. Nur **Aurora** blieb gleichgültig bey dem Leiden dieſer Fürſtinn, obwohl ſie beſtändig auf Seite der Trojaner war. Sie war nur mit ihrem eigenen Unglücke beſchäftigt, und beweinte den Tod ihres Sohnes **Memnon**, der von den Händen des Achilles fiel. Ihr ho-

hes Roth erblaßte bey dieſem Anblicke, und der Himmel umzog ſich mit Wolken. Sie konnte unmöglich den Holzſtoß anſehen, der den Körper ihres Sohnes in Aſche verwandeln ſollte. Sie begab ſich mit fliegenden Haaren, und die Augen voll Thränen vor den Thron des Jupiters, und bath für ihren Sohn um einen Vorzug vor den übrigen Sterblichen.

Zevs erhörte die gekränkte Mutter. Es ſtieg aus dem Holzſtoße eine Menge Vögel hervor, die drey Mahl den Kreis um den Scheiterhaufen machten, ſich dann in zwey Parteyen theilten, und ſich mit ſolcher Wuth anfielen, daß ſie todt in die Flammen herab ſtürzten. Dieß ſollte zum Beweiſe dienen, daß ſie ihre Entſtehung einem Helden zu danken haben, und daher bekamen ſie auch den Nahmen **Memnoniden**. Mit jedem Jahre erſcheinen dieſe Vögel an demſelben Orte, und ehren durch einen ähnlichen Kampf das Andenken des **Memnon**. **Aurora** beweinete indeſſen noch immer den Tod ihres Sohnes, und aus dieſen Thränen entſtand der Thau, der Morgens vom Himmel fällt.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III NAPOLI

*Aneas flüchet aus Troia.*



## IV.

# Äneas und Anchiſes.

Das Verhängniß wollte nicht, daß alle Hoffnung von Troja unter ſeinen Mauern begraben wurde. Der fromme Äneas trug ſeine Hausgötter und ſeinen Vater auf den Schultern davon. Dieſer und ſein Söhnchen Ascanius ſchienen ihm von allen Schätzen, welche dieſe Stadt in ſich ſchloß, das größte Kleinod zu ſeyn. Er lief mit ſeiner Flotte aus dem Hafen von Antandrus, verließ Thracien, und kam glücklich nach Delos. Anius der Oberprieſter und König der Inſel empfing ihn mit vieler Freundſchaft, und führte die Ankömmlinge nach ſeinem Pallaſte.

Als ſie an der Tafel waren, fragte Anchiſes den Anius

um ſeinen Sohn und ſeine vier Töchter, die er, ſo viel er ſich erinnerte, vor einiger Zeit bey ihm geſehen hatte. Der betrübte Vater erzählte ihnen nun, daß Apollo ſeinen Töchtern die Gabe ertheilte, alles was ſie berührten, in Getreide, Wein und Öhl zu verwandeln; daß Agamemnon von dieſem Wunder hörte, und dieſe Töchter mit Gewalt aus den Armen ihres Vaters riß; daß ſie ihm wieder entkamen, und bey ihrem Bruder einen Zufluchtsort vor dem Tyrannen ſuchten; daß dieſer ſie, aus Furcht vor der Übermacht, ſeinen Feinden auslieferte; daß ſie den Bacchus um Beyſtand anriefen, und daß ſie dieſer Gott endlich in Tauben verwandelte. — —

Am andern Morgen befragten Äneas und Anchiſes das Orakel des Apollo, welches ihnen befahl, ihre alte Mutter und die Ufer aufzuſuchen, die einſt ihre Vorfahren bewohnten. Sie gingen nun unter Segel, nachdem ſie von Anius auf das prächtigſte waren beſchenkt worden.

Sie erinnerten ſich, daß die Trojaner vom Teucer abſtammen, und begaben ſich anfänglich nach der Inſel Creta; da ſie aber das Klima nicht wohl vertragen konnten, ſo ſchifften ſie ſich bald darauf nach Italien ein. Ein entſtandener Sturm zwang ſie in einen Hafen der Strophadiſchen Inſeln einzulaufen; allein der Anblick der häßlichen Harpyien, welche ſie dort antrafen, machte, daß

ſie ſogleich wieder die Anker lichteten. Sie zogen dann bey Dulichien, Ittaka und Samos vorüber, und erreichten die Höhe von Ambracia, das durch den Streit berühmt wurde, den es unter den Göttern erregte. Sie fanden hier auch den Felſen, der den Schiedsrichter dieſes Wettſtreites einſchloß, weil er den Herkules vor den übrigen Göttern den Vorzug gab. Sie ſahen auch das durch ſeine weisſagenden Eichen ſo berühmte Dodona, und Chaonien, wo die Kinder des Königs Moloſſus, um einer Feuersgefahr zu entgehen, in Vögel verwandelt wurden.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III - NAPOLI

*Polyphemus überraschet Galatheen.*

ا
ب
ت
ث
ج
ح
خ
د
ذ
ر
ز
س
ش
ص
ض

## V.

# Polyphemus.

Die trojaniſche Flotte ſegelte an der Küſte der Phäaciſchen Inſel hin, und landete endlich zu Epirus, wo Helenus König war. Der Fürſt beſaß die Gabe der Weisſagung, und ſagte daher den Trojanern alle Abenteuer ihrer Reiſe vor. Auf ſein Zureden fuhren ſie nach Sicilien, das ſich durch ſeine drey Vorgebirge auszeichnet, und erreichten noch in der Nacht den Hafen von Zancla. An der rechten Seite dieſer Küſte iſt die Meerenge von Scylla, und an der linken jene von Charybdis; zwey fürchterliche Schlünde. Scylla war einſt eine der ſchönſten und reitzendſten Nymphen. Eine Menge Verehrer buhlten um ihre Liebe; allein ſie behandelte ſie mit Verachtung und

Grauſamkeit, und ihr größtes Vergnügen war, ſich über ihre Anbether luſtig zu machen.

„Du kannſt leicht ungeahndet deine Liebhaber beleidigen,“ ſagte einſt Galatea zu ihr; „denn es ſind artige und gutherzige Geſchöpfe; aber ich, die Schweſter ſo vieler Nereiden konnte den Verfolgungen eines häßlichen Cyclopen nicht anders entgehen, als daß ich mich in das Meer ſtürzte. — Acis verdankte ſein Leben dem Faun, und der Nymphe Symetha. Er war ſchön, liebenswürdig und wohlgebaut. Er verliebte ſich in mich, und hatte keinen andern Wunſch, als mir zu gefallen.

Doch auch der Cyclop Polyphemus bewarb ſich um meine Liebe, und du kannſt dir leicht vorſtellen, daß ich den einen ſo ſehr haßte, als ich den andern liebte. Meine Reitze machten den Unmenſchen ſeine Herde, und ſeine Höhle vergeſſen, und er fing ſo gar an, etwas mehr Sorgfalt für ſeinen Körper zu tragen. Er hatte viel von ſeiner Wildheit und Blutgierde abgelegt, und die Schiffe durften unbeläſtigt an ſeinen Küſten vorbey ſegeln. Telenus, der berühmte Weisſager prophezeyete ihm, daß ihm einſt Ulyſſes das Aug ausreißen würde, das er an der Stirn trug. Er lachte der Weisſagung, und lief alle Tage nach mir, und wenn er müde war, ſo ruhete er über Nacht in ſeiner Höhle.“

„Einſt ſetzte er ſich auf einen Felſen hin, der weit in das Meer hinein reicht, und fing an auf ſeiner Flöte zu ſpielen, die aus hundert Pfeifen beſtand. Ich hielt unter dem Felſen meinen Acis in den Armen, und verlor keine Sylbe von ſeinem Geſange. Er beſtand aus den übertriebenſten Lobſprüchen, und gleich wieder aus eben ſo vielen Vorwürfen über meine Grauſamkeit. Er ſprang dann vom Felſen auf, und lief gleich einem wilden Stiere, dem man eine junge Kuh raubt, durch Wälder und Berge fort. Plötzlich erblickte er Acis und mich, ehe wir es uns am wenigſten verſahen. Ha! rief er, ihr ſollet euch heute wenigſtens zum letzten Mahle ſehen. Der Berg Ätna wiederhallte von ſeinem Geſchrey. Ich ſtürzte mich vor Angſt ins Meer; Acis aber ergriff die Flucht, und rief mich um Hülfe an. Der Cyclop verfolgte ihn; er riß einen ungeheuern Fels los, und warf damit nach dieſem unglücklichen Geliebten. Er ſtürzte zuſammen, obwohl ihn dieſe Steinmaſſe nur berührte."

„Ich that, was ich in dieſer traurigen Lage thun konnte. — Ich führte meinen Liebhaber wieder zu ſeinem *) Urſprunge zurück: mehr erlaubte mir das Verhängniß nicht. Das Waſſer, welches über dieſen Felſen floß, war anfänglich purpurfarben; bald darauf trübte es ſich, und

*) Acis war der Sohn einer Waſſernymphe.

endlich wurd es gänzlich klar. Der Fels ſpaltete ſich; es wuchs Schilf aus ihm hervor, und das aus ſeinen Ritzen laufende Waſſer verurſachte ein angenehmes Gemurmel."

„Doch welch ein Wunder! man ſah aus der Tiefe dieſer neuen Quelle einen jungen Mann hervor treten, der mit Schilf bekränzt war, und vollkommen dem Acis ähnlich ſah. Nur war er von majeſtätiſcherm Wuchs, und ſein Geſicht von bläulicher Farbe. Es war Acis ſelbſt in einen Fluß verwandelt, der von ihm den Nahmen behielt."

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

Adam verbirgt sich im Laube.

## VI.

# Glaucus und Scylla.

Galatea war mit ihrer Geſchichte zu Ende. Die Nymphen von ihrem Gefolge begaben ſich wieder in das Meer zurück, Scylla aber, die ſich vor den Wellen fürchtete, fand ihr Vergnügen daran, am Ufer herum zu laufen. War ſie müde, ſo ging ſie in irgend eine Grotte, um ſich dort abzukühlen, oder zu baden.

Eines Tages erblickte ſie Glaucus, der erſt vor kurzem zum Meergotte wurde, und verliebte ſich in ſie. Sie entfloh, ſo inſtändig er ſie auch zu verweilen bath. Die Furcht beflügelte ſie. Sie ſtieg auf einen ſteilen Felſen,

der über das Meer hervor ragte; und da sie sich dort sicher glaubte, so fing sie an, aufmerksamer den Gegenstand zu betrachten, der ihr solche Angst eingejagt hatte; denn sie wußte nicht, ob es ein Ungeheuer, oder ein Gott des Meeres sey. Sie bewunderte seine Farbe, die Haare, die ihm bis an die Lenden reichten, und den untern Theil des Leibes, der sich in einen Fischschweif verlor.

„Schöne Nymphe," sagte **Glaucus**, der die Ursache ihres Staunens errieth, „ich bin kein Seeungeheuer, noch ein wildes Thier; ich bin eine Gottheit der Gewässer. **Proteus**, **Triton** und **Palämon** sind nicht mächtiger als ich; allein ich genieße nur seit kurzer Zeit die Vorrechte der Unsterblichen. Ich war ein berühmter Fischer in **Anthedon**, und war mit meinen Netzen beständig an dem Ufer des Meeres, oder saß mit meiner Angelruthe auf irgend einem Felsen. Nahe an diesem Gestade befand sich eine Wiese, die noch kein menschlicher Fuß betreten hatte. Nie hat dort eine Ziege gegraset, noch je eine Biene Honig aus den Blumen gesammelt."

„Hier saß ich, und trocknete meine Netze, und zählte die Fische, die ich fing, als mich ein Wunder in Erstaunen setzte. Die Fische berührten kaum den Boden, so fingen sie sich zu bewegen an, und sprangen mit solcher Lebhaftigkeit herum, als wären sie im Wasser. Ich staunte;

aber indem ich ſtaunte, warfen ſie ſich wieder alle ins Meer."

„Ich wußte nicht, ſollt' ich dieſes Wunder irgend einer Gottheit, oder der geheimen Kraft dieſer Wieſe zuſchreiben. Ich pflückte einiges Gras ab, und kauete es. Kaum hatte ich es verſchluckt, ſo fühlte ich einen unwiderſtehlichen Hang in mir, meine Natur zu verändern. — Ich nahm von der Erde Abſchied, und ſtürzte mich ins Meer. Die Götter, welche es bewohnen, nahmen mich mitleidig unter ſich auf — und ich ward zum Flußgotte. Allein was nützet mir dieſe wundervolle Verwandlnng? Was nützt es mir unter der Zahl der Götter zu ſeyn, wenn dich dieſe Vortheile nicht rühren?"

Dieß und noch mehreres ſprach Glaucus; Allein Scylla blieb gleichgültig, und entfloh. Dieſer verachtende Stolz brachte ihn auf, und Glaucus begab ſich an der Stelle nach dem bezauberten Pallaſte der Circe.

Ende des dreyzehnten Buches.

BIBLIOTECA NAZIONALE NAPOLI

Digitized by Google

Vue verglise de Grotte de Scylla.

# Ovids Verwandlungen.

## Vierzehntes Buch.

## I.

## Circe.

Glaucus hatte bereits den Berg Ätna, das Land der Cyclopen, wo der Feldbau ewig unbekannt war, und das Tyrrheniſche Meer zurück gelegt, als er bey den mit verſchiedenen Kräutern bewachſenen Hügeln anlangte, welche die Tochter des Phöbus bewohnte.

„Göttinn," ſagte er, indem er in ihren Pallaſt trat, wo alle Gattungen wilder Thiere verſammelt waren, „er-

höre die Wünſche eines Gottes, der deines Beyſtandes nicht unwürdig iſt, und lindere die Leiden meiner Liebe. Ich kenne die Kraft der Pflanzen; denn ich habe ihnen meine Verwandlung zu verdanken. — Ich ſah die ſchöne Scylla und verliebte mich ſterblich in ſie; allein Seufzer, Liebkoſungen, Thränen und Verheißungen waren vergebens: ſie belohnte ſie durch Grauſamkeit und Verachtung. Hat deine Bezauberung einige Wirkung, ſo laß mich die Früchte davon genießen. Ich verlange nicht, daß du meine Wunden heileſt; denn ich werde nie aufhören, die undankbare Scylla zu lieben; aber mache, daß ſie meine Sehnſucht, mein Leiden mit mir theile."

Circe, die ein ſehr empfindſames Herz hatte, und von verliebtem Temperamente war, antwortete dem Glaucus, daß er nicht weiter für eine Undankbare ſeufze, ſondern ſich eine Perſon wähle, die ihn zärtlich entgegen liebte. „Ich bin es ſelbſt," ſetzte ſie hinzu, „deren Herz für dich entbrannt iſt; Vergiß alſo dieſe Undankbare; liebe eine Göttinn, die dich anbethet, und räche dich und mich an einer unwürdigen Nebenbuhlerinn."

„Ha!" rief Glaucus, „ehe ſoll Schilf auf den Spitzen der Berge wachſen, und Bäume aus dem Grunde des Meeres hervor ſproſſen, bevor ich meiner Liebe zu Scylla entſage."

Circe fand ſich durch dieſe Zurückweiſung beleidiget, und ging nur mit Planen der Rache um; und da ſich ihre Macht nicht über den Flußgott erſtreckte, ſo ſollte es ihre Nebenbuhlerinn entgelten. Sie bereitete auf der Stelle einige giftige Kräuter, zermalmte ſie, und ſprach einige Zauberworte darüber. Darauf zog ſie ein himmelblaues Kleid an, und verließ ihren Pallaſt. Sie begab ſich an die Meerenge, welche Italien von Sicilien ſcheidet, und ging mit trocknem Fuße über die Wellen weg.

An dieſer Merenge befindet ſich eine Art von Grotte, wo Scylla in zu heißen Tagen ſich gemeiniglich abzukühlen pflegte. Circe beſtreuete dieſen Ort mit dem zubereiteten Gifte, und murmelte ihre Zauberworte dazu. Bald darauf kam Scylla nach dieſer Höhle; ſie ſtieg bis an den Gürtel ins Waſſer, und ſah den untern Theil ihres Körpers mit Hunden umgeben, die fürchterlich heulten. Sie wollte ſie verjagen; aber ſie zog ſie mit ſich fort. Sie berührte ihre Schenkel und Beine, und fühlte nichts als Hunde und Ungeheuer, die ſie anbellten, und von ihr unzertrennlich waren.

Glaucus beweinte dieſe Begebenheit, und verließ Circe, die ſich ſo grauſam rächen konnte; Scylla blieb in dieſer Meerenge, und ließ bey der erſten Gelegenheit zur Gegenrache die Gefährten des Ulyſſes umkommen, welcher der

Liebhaber ihrer Nebenbuhlerinn war. Die Schiffe der Trojaner ſollte dasſelbe Schickſal treffen, als Scylla zu dem Felſen wurde, den man noch heute zu Tage im Meere ſieht, und den die Schiffer mit ſo vieler Sorgfalt vermeiden.

Die trojaniſche Flotte war den Klippen der Scylla und dem Wirbel des Charybdis ausgewichen, und war eben im Begriffe in Italien zu landen, als ſie die Winde an die Küſten von Afrika trieben.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III - NAPOLI

NAPOLI

Dido verliebt sich in den Äneas.

Digitized by Google

ıs
:n
ſie
:n
:n
a·
u·

nd

## II.

# Äneas wird im Pallaſte der Dido aufgenommen.

Dido die Königinn von Carthago nahm den Äneas an ihrem Hofe auf, und war nicht unempfindlich gegen ihn. Als dieſer Fürſt ſie in der Folge verließ, befahl ſie unter dem Vorwande eines Opfers, einen Scheiterhaufen zu errichten. Durch dieſen Kunſtgriff häuſchte ſie ihren Hof, und durchbohrte ſich die Bruſt, um ſich ſelbſt dafür zu beſtrafen, daß ſie ſich von einem Undankbaren hintergehen ließ.

Äneas landete darauf in den Staaten des Eryx, und

seines Freundes **Aceſtes**, wo er dem Andenken seines Vaters Anchiſes ein Opfer brachte. Er beſtieg dann wieder seine Schiffe, welche **Iris** auf den Befehl der Juno fast in Asche verwandelt hatte, und steuerte an den Inseln hin, welche das Reich des **Äolus** ausmachen, und unaufhörlich ganze Wirbel von Schwefel und Flammen ausspeyen.

Er vermied glücklich die Klippen, welche die Syrenen bewohnen, und segelte die Inseln **Änaria**, **Prochytee**, und **Pithecuſe** vorbey, wo man nur unfruchtbare Felsen sieht. Diese Insel erhielt ihren Nahmen von ihren Bewohnern; denn Jupiter hatte die **Cercopen**, die schlausten und lasterhaftesten aller Menschen, zur Strafe in Affen verwandelt, damit sie selbst nach ihrer Verwandlung noch Menschen ähnlich sehen mögen.

Ihr Körper verkürzte sich; die Nase wurde flach; das Gesicht umzogen Falten; den Leib deckten rauche Borsten, und sie wurden nach dieser Insel verwiesen. — Der Gebrauch der Sprache, deren sie sich nur immer zu Lastern und Eidschwüren bedienten, ward ihnen benommen, und sie behielten bloß eine heisere Stimme, die nur Klagen auszudrücken scheint.

BIBLIOTECA NAZIONALE

Jac. Huber sc.

Apollo gewährt Sibyllens Bitte.

## III.

# Apollo und Sibylla.

Äneas ſegelte alle dieſe Inſeln vorüber, und landete bey Cume, wo Sibylla in einer Grotte ihren Aufenthalt hatte. Er bath ſie, daß ſie ihn nach dem Schattenreiche führe, damit er ſeinen Vater ſehe. Sibylla ſchlug lange die Augen zur Erde nieder; endlich blickte ſie ihn an, und ſagte in ihrer Begeiſterung zu ihm, „großer Fürſt, du verlangſt, was ſchwer zu gewähren iſt — Beruhige dich indeſſen; dein Wunſch ſoll erfüllet werden, und ich werde dich ſelbſt nach den eliſäiſchen Feldern begleiten. Du wirſt mit mir das Schattenreich beſuchen, das ſich im Mittel-

puncte der Welt befindet. Der Tapferkeit und Tugend ist nichts unzugänglich; ihr stehen alle Wege offen."

Sie zeigte ihm darauf in dem Haine der Proserpine, einen goldenen Ast, und hieß ihn denselben abreißen. Er gehorchte, und stieg mit seinem Wegweiser in das Reich des Pluto hinab. Er besah hier die Reichthümer und Schätze dieses Gottes, fand die Schatten seiner Vorältern, und jenen seines großen Vaters Anchises, der die Begebenheiten der Oberwelt vor ihm aufdeckte, und ihm die Gefahren zeigte; denen er sich bey seinen langwierigen Kriegen aussetzen werde.

Nach dieser Unterredung verließ Äneas das Höllenreich. „Du seyest eine Göttinn, oder eine Sterbliche," sagte er zu Sibylla, indem sie den finstern Weg zurück wandelten, „so werde ich dich doch immer wie eine Gottheit verehren. — So bald ich das Licht der Oberwelt erreiche, will ich dir einen Tempel bauen, und meine Dankbarkeit durch Opfer darthun."

„Ich bin keine Göttinn," versetzte Sibylla seufzend, „mir gebühren weder Weihrauch, noch Opfer; ich bin nur eine Sterbliche. Höre meine Geschichte — Hätte ich die Leidenschaft des Apollo befriedigen wollen, so wäre ich unsterblich geworden. Er verhieß mir die Erfüllung der

Wünſche, die ich nur immer thun würde. Ich verlangte ſo viele Jahre zu leben, als ich eben Sandkörner in der Hand hielt. Zum Unglücke vergaß ich den Wunſch, auch die Blüthe der Jugend dabey zu erhalten. Indeſſen verſprach er mir, auch dieſen zu befriedigen, wenn ich ſeine Zärtlichkeit erwiederte; allein ich zog die Vorzüge einer ewigen Keuſchheit, dem Vergnügen ewiger Jugend vor — Nun ſind aber meine ſchönen Jahre vorüber. — Ich lebe bereits ſieben Jahrhunderte; um aber die Zahl der Sandkörner voll zu machen, muß ich noch drey hundert Ernten, und drey hundert Weinleſen ſehen. Endlich wird eine Zeit kommen, wo ich faſt nichts ſeyn werde. Niemand wird es glauben können, daß ich je Reize beſaß, die einen Gott feſſeln konnten, Apoll ſelbſt wird es nicht glauben; oder wenigſtens wird er es nicht ohne Erröthen geſtehen. Ich werde verſchwinden, und man wird mich nur an der Stimme erkennen, die mir das Schickſal auf immer läßt.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE - NAPOLI

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK

*Aeneas opfert den Göttern.*

Digitized by Google

„Ich will noch ein Mahl," verſetzte dieſer, „in t

## IV.

# Äneas kommt in Cajeta an.

Während ſie ſo im Geſpräche begriffen waren, kamen ſie aus dem Schattenreiche heraus, und langten wieder in Cume an, wo Äneas den Göttern ſein Dankopfer brachte. Darauf landete er zu Cajeta. Macareus ein vormahliger Gefährte des Ulyſſes, erſtaunte, ſeinen Freund Achemenides auf den Schiffen des Äneas zu finden. Er fragte ihn, wie er, als Grieche, ſich mit ihren Feinden habe einſchiffen können?

„Ich will noch ein Mahl," verſetzte dieſer, „in die Hän-

de des grauſamen Polyphemus fallen, wenn mir das Schiff, worauf du mich ſiehſt, nicht lieber iſt, als die Inſel Ithaca und mein eigenes Haus, und wenn ich nicht mehr Ehrfurcht und Liebe für den Äneas, als für meinen Vater trage. — Ihm bin ich die Erhaltung meines Lebens ſchuldig. Er rettete mich aus den Händen des Polyphemus, in deſſen Bauche ich ſonſt mein Grabmahl gefunden hätte. Stelle dir meine Verzweiflung vor, als ich mich am Ufer verlaſſen ſah, und das Schiff des Ulyſſes im weiten Meere erblickte. Ich wollte anfänglich um Hülfe rufen; aber ich fürchtete, daß mich der Cyclop entdecke. Das Rufen bey ſeiner Abfahrt hätte bald für den Ulyſſes ſelbſt üble Folgen gehabt. Der Rieſe warf ihm ein ungeheuers Felſenſtück nach. — Ich zitterte mehr für euch, als mich ſelbſt. Als ihr ihm aber außer dem Wurfe waret, lief er nach dem Berg Ätna, wo er, da ihm Ulyſſes ſein Auge ausgeriſſen hatte, alle Augenblicke an Felſen und Bäume ſtieß, und den Griechen tauſend Verwünſchungen nachſchickte. Ich erſtarrte faſt bey dem Anblicke dieſes Ungeheures. Zwey meiner Gefährten fraß er lebendig auf, und ich durfte mir kein beſſers Schickſal verſprechen. Ich verkroch mich lange Zeit, und war der Verzweiflung nahe, als ich endlich ein Schiff erblickte. Ich lief an das Ufer, und gab einige Zeichen. Mein Unglück ſchien ſie zu rühren, und obwohl ſie Trojaner waren, ſo eilten ſie doch einem Griechen zu Hülfe. — Erzähle mir nun aber

auch die Abenteuer, die dem Ulyſſes, und ſeinen Gefährten begegneten."

„Als wir Sicilien verließen," verſetzte **Macareus**, „kamen wir nach den Staaten des Äolus. Dieß iſt der Gott der Winde, die er in tiefen Höhlen angeſchmiedet hält. — Um ſie dem Ulyſſes unterwürfig zu machen, ſperrte er ſie in eine Ochſenhaut, und gab ſie ihm zum Geſchenke. — Das war für unſre Fahrt von großem Nutzen. Sie konnte durch neun Tage nicht glücklicher ſeyn, und wir ſahen bereits das Land, welches das Ziel unſrer Reiſe ſeyn ſollte. Allein am zehnten ergriff unſre Gefährten die Neugierde zu ſehen, welche Schätze wohl dieſe Haut enthalten möge; ſie öffneten ſie; die Winde ſtürzten mit Ungeſtüm daraus hervor, und trieben uns wieder nach dem Hafen des Äolus zurück. Von da wurden wir in das Gebieth der **Leſtrigoner** verſchlagen. Ich wurde mit zwey unſrer Gefährten zum **Antiphatus** abgeſchickt, der dieſes Land beherrſchte. Ich und einer meiner Begleiter entkamen mit Mühe der Grauſamkeit dieſes Königs, der den andern Gefährten fraß."

„Der Barbar verſammelte ſeine Truppen und verfolgte uns. Er ließ eine ungeheure Menge von Bäumen und Felſen auf unſre Flotte ſchläudern, und brachte ſie zum ſinken. Das einzige Schiff des **Ulyſſes** entging der Gefahr. Wir

beweinten den Tod unſrer Freunde, und landeten endlich an der Küſte, die man von hier aus ſehen kann. Wenn ihr meinen Worten glaubet, ſo vermeidet ja die Inſel, die uns ſo gefährlich war; allein du edler Äneas, den ich nun nicht weiter als Feind anſehen darf, benutze meinen wohlgemeinten Rath, und fliehe die Gegend, welche Circe bewohnt."

BIBLIOTECA NAZIONALE

Ulysses im Pallaste der Circe.

Digitized by Google

durch einen prächtigen Säulengang zu ihrer Gebi

Digitized by Google

## V.

# Die Gefährten des Ulysses werden zu Schweinen.

„Wir hatten nun," fuhr Macareus fort, „die Anker geworfen; allein keiner wollte sich nach dem uns unbekannten Pallaste wagen. Man warf endlich das Loos, und es fiel auf mich, auf den weisen Polytus, den Eurylochus, und den Elpenor; zehen andere Gefährten bedeckten uns auf dieser Gesandtschaft. Wie wir gegen den Pallast kamen, stießen wir auf Wölfe, Bären und Löwen, die uns schön thaten, und uns bis an die Pforte begleiteten, wo uns einige Mädchen empfingen, welche uns durch einen prächtigen Säulengang zu ihrer Gebietherinn

führten. Sie saß auf einem Throne, und war auf das kostbarste geschmückt. Nereiden und Nymphen umgaben sie, und waren eben beschäftiget, Pflanzen und Blumen in Körbchen abzusondern."

„Circe empfing uns mit freundlich lächelnder Miene, und ließ uns ein Getränk reichen, das ungemein süß und schmackhaft war, und das wir in unserm Durste gierig verschlangen. Kaum hatte ich getrunken, so überzog sich mein Leib mit Borsten; ich grunzte anstatt zu sprechen — kurz ich ward zum Schweine. Man schloß mich und meine Gefährten in einen Stall. Der einzige Eurylochus ließ den Becher vorbey gehen, und wurde nicht verwandelt. Ihm danken wir unsre Erlösung; denn er gab dem Ulysses von unserm Unglücke Nachricht."

„Ulysses hatte vom Mercur eine Pflanze erhalten, wovon die Wurzel schwarz ist, und welche die Götter Moly nennen. Er kannte ihre geheime Kraft, und wagte sich kühn in den Pallast der Circe. Sie both ihm den Becher dar, der so traurige Folgen für uns hatte, und wollte ihn sogar mit ihrem Stabe berühren; allein er stieß sie zurück, zog das Schwert, und machte sie für ihr Leben zittern."

„Sie machten bald Friede. Circe schenkte Herz und Hand dem Ulysses, und unsere Befreyung war das Unterpfand

ihrer Verbindung. Sie begoß uns mit dem Safte einer heilsamen Pflanze, berührte uns mit dem umgekehrten Stabe, und gab uns die menschliche Gestalt wieder. Wir umarmten mit nassen Augen den Ulysses als unsern Retter, der Freudenthränen vergoß."

„Circe behielt uns ein ganzes Jahr in ihrem Pallaste. Während dieses Zeitraumes sah ich wunderbare Dinge. Unter diese gehört eine Geschichte, welche mir eine von den vier Dienerinnen erzählte, die in die Geheimnisse der Circe eingeweihet waren. — Sie zeigte mir in einem abgelegenen Orte eine Statue von weißem Marmor, die einen jungen Mann mit einem Grünspecht, und mehrern Kronen auf dem Haupte vorstellte. Ich fragte, wer dieser junge Mann wäre." „Du sollst es hören," erwiederte meine Begleiterinn, „und du wirst zugleich sehen, wie weit sich die Macht meiner Gebietherinn erstrecke."

BIBLIOTHÈQUE NATIONALE

Jac. Stober sc.

*Acis wird in einen Brünnquell verwandelt.*

## VI.

# Picus wird von Circen geliebt.

„Picus, König von Italien war ein Sohn des Saturnus. Dieſer junge Prinz war ein großer Liebhaber von Pferden, und beſaß all die Reitze, die du noch in ſeinem Bilde ſiehſt, und war eben ſo Geiſtreich, als ſchön. Er zählte noch nicht zwanzig Jahre, als ſchon alle Blicke der Dryaden, Nymphen und Najaden von ganz Italien an ihm hingen."

„Jede legte einen Plan auf ſein Herz an; allein nur die Tochter des Janus und der Venilia fand den Weg zu ihm. Picus wurde ſeinen Nebenbuhlern vorgezogen, und erhielt die Hand der Prinzeſſinn. Der Wohlklang ihrer Stimme, übertraf noch die Reitze des Körpers, und erwarb ihr den Beynahmen Canens. Ihr bezaubernder Geſang bewegte wirklich Felſen, und Bäume, bezähmte wilde Thiere, hielt die Ströme in ihrem Laufe auf, und die Vögel in ihrem Fluge."

„Während ſie ſich eines Tages mit Singen beſchäftigte, ging Picus auf die Schweinjagd. Er war geſchmackvoll,

und prächtig gekleidet, und ritt ein schönes Pferd. Circe befand sich eben in diesem Walde, um Kräuter zu suchen. Sie ließ bey seinem Anblicke die gesammelten Pflanzen zur Erde fallen, und fühlte sich von der heftigsten Liebe durchdrungen. Sie wollte sich ihm entdecken; aber Picus entfloh, und da ihn seine Leibwache umrang, so konnte sie ihn nicht erreichen. „Ha!" rief sie, „wenn ich anders meine Kunst nicht verlernt habe, so sollst du mir nicht entgehen."

„Im Augenblicke schuf sie die Scheingestalt eines Schweines, das einige Zeit vor dem Prinzen her lief, dann aber sich in das Dickicht verlor, wo kein Pferd durchdringen konnte. Der Prinz war bisher der Spur gefolgt, er sprang nun vom Pferde, und ging in das Gebüsch. Nun sprach Circe die Zauberworte aus, durch welche sie den Mond erblassen macht, und die Sonne verfinstert. Plötzlich umwölkte sich der Himmel, und es entstand ein so dicker Nebel, daß die Jäger sich verirrten, und den König allein ließen."

„Circe benutzte diesen Augenblick und entdeckte dem Fürsten die Heftigkeit ihrer Liebe; er aber wies sie mit Verachtung zurück, und betheuerte ihr, daß, so lange die schöne Canens athmet, keine fremde Flamme das Glück ihrer Verbindung stören soll. Circe drang wiederhohlt in ihn; aber Picus blieb unbeweglich. — „Ha!" rief sie, „du sollst mich nicht ungestraft verachtet haben! Du sollst erfahren, was ein verliebtes und gereitztes Weib vermag;

nie ſollſt du dieſe Canens wieder ſehen. — — Nach dieſer Drohung drehte ſie ſich zwey Mahl gegen Auf- und Niedergang, und berührte unter Zauberworten den Picus mit ihrem Stabe. Er entfloh; aber er ſah ſich mit Erſtaunen in einen Vogel verwandelt. Aus Zorn über dieſe Verwandlung ſchlug er an die Bäume, und hieb mit ſeinem Schnabel in ſie. Sein Gefieder behielt die Purpurfarbe von ſeinem Kleide, und die goldene Spange, die es zuſammen hielt."

„Indeſſen hatte das Gefolge vergebens ſeinen König aufgeſucht. Es ſtieß endlich auf Circen, die nun den Nebel wieder zerſtreuet hatte. Die Jäger fragten ſie um ihren Gebiether, und da ſie dieſelbe für ſeine Mörderinn hielten, ſo wollten ſie ſeinen Tod an ihr rächen. Circe nahm die Zuflucht zu ihrer Kunſt. Plötzlich ſchienen ſich die Wälder von ihrem Platze zu heben; die Bäume erblaßten vor Schrecken; die Erde zitterte; man hörte ein fürchterliches Geheul von Hunden, und die Luft war mit Phantomen angefüllt. Die Garde des Picus entſetzte ſich bey dieſem Anblicke. Circe berührte ſie mit ihrem Zauberſtabe, und verwandelte ſie ohne Ausnahme in verſchiedene Gattungen Thiere."

Die Sonne war bereits untergegangen, und noch ſah Canens ihren Geliebten nicht. Sie ließ ihn von allen Seiten aufſuchen, und lief ſelbſt mit zerſtreuten Haaren nach dem Walde. Sie durchirrte Berge und Klüfte, und brachte

ſechs Tage ohne Speiſe und Schlaf zu. Endlich warf ſie ſich ermattet am Ufer der Tyber nieder, und beweinte ihr Unglück mit dem rührenden Geſange eines ſterbenden Schwanes — Der Schmerz verzehrte ſie, und ihr Leib verflog gleichſam in die Luft. Dieſe Begebenheit verewigte den Ort, wo ſie ſich ereignete, und die Muſen von Italien gaben ihm den Nahmen **Canens**.

„Dieſes iſt," ſagte **Macareus**, „ein Theil von den Wundern, die ich während des Aufenthaltes bey **Circen** ſah. Da wir indeſſen ganz zu Weichlingen geworden waren, ſo befahl Ulyſſes, daß wir uns einſchifften, und unter Segel gingen. Ich erinnerte mich an die vielen Gefahren, die unſerer noch warteten, und blieb alſo, als wir an dieſe Küſte kamen, hier zurück.

Digitized by Google

Fa. Fabr. sc.

Venus verwandelt den Acmon und seine Gefährten in Sumpfvögel.

## VII.

# Die Gefährten des Diomedes werden zu Vögeln.

Macareus war nun mit ſeiner Geſchichte zu Ende, als Äneas ſeiner Amme ein Grabmahl errichten ließ. Er ſegelte darauf von dieſer Küſte ab, entfernte ſich von dem bezauberten Aufenthalte der Circe, und gelangte endlich in die Gegend, wo ſich die Tyber in das Meer ergießt.

Latinus, ein Sohn des Faun, gab ihm ſeine Tochter zur Gattinn; allein dieſes Band koſtete einen blutigen Krieg. Dieſe Fürſtentochter war dem Turnus verſprochen, der

nun die Waffen wider ſeinen Nebenbuhler ergriffen. — Ganz Toscana erklärte ſich wider Latien, und der Sieg blieb lange Zeit unentſchieden. Beyde Theile ſuchten ſich durch Bündniſſe mit den benachbarten Fürſten zu befeſtigen, von denen ſich einige für die Rutuler und die andern für die Trojaner erklärten.

Äneas ließ den Evander um Hülfe bitten, und erhielt ſie; aber das Geſuch des Turnus war bey dem Diomedes nicht von ſo glücklichem Erfolge. Dieſer griechiſche Fürſt entſchuldigte ſich, daß er die Truppen ſeines Schwiegervaters nicht der Gefahr ausſetzen könne, ſeine eigenen aber zu unbedeutend wären. „Es iſt keine leere Ausflucht," ſagte er zum Abgeſandten des Turnus; „du wirſt meine Gründe billigen. Als Troja in Aſche verwandelt ward, und Ajax, der Caſſandren im Tempel der Pallas entehrte, die verdiente Strafe auf alle Griechen zog, wurden wir von einem Sturm befallen, der unſre Schiffe zerſtreute. Winde, Regen, Blitz und Donner verkündigten uns den Krieg, und wir ſcheiterten an den Klippen von Caphareа. Ich entging der Wuth der Fluthen, und langte durch Hülfe der Minerva in meinem Vaterlande an, das ich aber bald wieder verlaſſen mußte. Venus rächte die Wunde, die ich ihr bey der Belagerung von Troja zufügte, und ließ mich alles mögliche Unglück empfinden. Meine Gefährten, die an Kräften erſchöpft, und durch

die häufigen Streiche des Schickſals kleinmüthig waren, ſehnten ſich nach Ruhe. Nur Acmon trotzte dem Unglücke und dem Zorne der aufgebrachten Göttinn. Bald fühlten wir die Wirkung ſeiner Frechheit. Acmon ward zum Vogel, und meine übrigen Gefährten hatten ein gleiches Schickſal. Sie ſchwangen ſich in die Lüfte, und flogen um das Schiff herum. Ich kann dir eigentlich die Gattung Vögel nicht nennen, in die ſie verwandelt wurden. Wenn es keine Schwäne waren, ſo kamen ſie ihnen doch durch ihre Weiſſe ſehr nahe. Endlich erreichte ich nach vielem Ungemach die Staaten des Daunus, der mich mit Güte aufnahm, und mir ſeine Tochter zur Gattinn gab."

BIBLIOTECA NAZIONALE
III-J.IV.14

*Nymphen raufen sich an einem Schafe.*

## VIII.

# Rache der Nymphen.

Der Abgeſandte des Turnus reiſete nach dieſer Erklärung vom Hofe des Diomedes ab, und verließ das Land der Peucetier und Meſſapien *), wo er die feuchten Höhlen ſah, die ein dunkler Wald umſchließt, und welche der Gott Pan damahls bewohnte.

Einſt hatten die Nymphen dort ihren Aufenthalt. Allein ſie wurden von einem appuliſchen Schäfer daraus vertrieben. Der Anblick dieſes rohen, wilden Menſchen verſcheuch-

*) Das heutige Calabrien.

te sie; als aber der erste Schrecken vorüber war, fingen sie an, ihn mit Verachtung anzusehen, und setzten ihre Tänze fort.

Dieser rohe Hirt spottete über ihren Tanz, den er auf eine lächerliche Art nachahmte, und er hörte nicht auf ihnen eben so unanständig als grob zu begegnen, bis sein Kopf ganz mit Rinde überzogen war. Er wurde in einen wilden Öhlbaum verwandelt, dessen Frucht durch ihre Herbe das unfreundliche bäurische Wesen dieses Hirten anzeigt.

Die Abgeordneten erstatteten nun dem **Turnus** von ihrer fehlgeschlagenen Reise den Bericht. Allein obschon den Rutulern *) der verlangte Beystand versagt wurde, so setzten sie doch den Krieg fort. Er war blutig, und beyde Theile erlitten großen Verlust.

**Turnus** steckte die Schiffe des **Aneas** in Brand, und sie schienen nur dem einen Elemente entgangen zu seyn, um ein Opfer des andern zu werden.

*) Ein Volk in Italien.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III - NAPOLI

Die Schiffe des Ulixes werden zu Meernymphen.

## IX.

# Die Schiffe des Äneas werden in Nymphen verwandelt.

Die brennbare Materie fing Feuer, die Flamme ſtieg an den Maſten und Segeln hinauf, und aus den Ruderbänken drangen, ganze Wirbel von Rauch hervor. Nun erinnerte ſich die Mutter der Götter, daß dieſe Schiffe vom Holze des Berges Ida erbaut wurden. Sie erſchien auf ihrem von Löwen gezogenen Wagen mitten in den Lüften. „Turnus!“ rief ſie, nach dem ſie in ihre Trompete geſtoßen hatte, „du frohlockeſt vergebens über das Feuer, das deine gotteslästeriſche Hand entzündet hat; ich werde

es zu löschen wissen, und nie zugeben, daß die Flamme ein mir geweihtes Holz verzehre."

Plötzlich hörte man den Donner rollen und ein Hagelregen stürzte zur Erde nieder. Die Wellen thürmten sich, rissen die Schiffe vom Ankerseile los, jagten sie gegen einander, und versenkten sie. Das Holz ward weich, und nahm nun andere Gestalten an. Das Vordertheil ward zum Kopf, die Ruder zu Schenkeln und Füßen, der Kiel zum Rückgrath, das Tauwerk zu Haaren, und die Segelstangen zu Händen. Die neuen Nymphen vergaßen nun ihres gebirgigen Ursprunges, und gefielen sich in ihrem neuen Elemente. Sie stehen den Schiffen bey, die in Gefahr sind, nur dürfen es keine griechischen seyn.

Man glaubte, **Turnus** würde auf dieses Wunder die Waffen niederlegen; allein er setzte hartnäckig den Krieg fort. Die Götter hatten sich zwischen diese Nebenbuhler getheilt. — Beyde waren voll Muth und Tapferkeit, und man stritt nun nicht mehr um die Krone **Latiens**, noch um die schöne **Lavinia**, sondern nur um die Ehre. Endlich behielt **Cytherens** *) Sohn die Oberhand. **Turnus** fiel, und mit ihm fiel das berühmte **Ardea**.

*) Äneas war ein Sohn des Anchyses und der Venus.

Man ſah aus der Aſche dieſer Stadt eine neue Art Vogel empor fliegen. Sein trauriger Leichengeſang, ſeine Farbe, ſeine Magerkeit, alles dieß ſtimmte mit dem Zuſtande einer zerſtörten Stadt überein.

Die Tapferkeit des **Äneas** gewann ihm alle Götter; ſelbſt Juno verſöhnte ſich mit ihm. Es kam nun die Zeit, wo dieſer Held die Erde verlaſſen, und in den Himmel verſetzt werden ſollte. **Venus** hatte bereits die meiſten Götterſtimmen für ihn und ihre Bitte zog endlich auch den Jupiter in ſein Intereſſe. Er willigte in die Vergötterung des Äneas. Sie beſtieg ihren Wagen, und begab ſich in die Gegend, wo der Fluß **Numicus** ſeine Gewäſſer in das Meer ergießt. Dieſem Fluſſe befahl ſie, den Körper ihres Sohnes abzuwaſchen, und ihn von allem Irdiſchen zu reinigen. Darauf goß Venus eine Eſſenz von Ambra und Nectar über ihn; ſie rieb ihm das Geſicht damit, ließ ihn einen Theil davon verſchlucken, und machte ihn den Göttern ähnlich.

Nach ſeinem Tode beſtieg ſein Sohn **Ascanius** den Thron. Ihm folgte **Sylvius**, dann **Latinus**, dann **Alba Epitus**, **Capys**, **Capetus**, und **Tyberinus** *), der ſich in den Fluß ſtürzte, der Latien durchſtrömt, und ihm

*) Die Tyber hieß vormahls Albula.

ſeinen Nahmen gab. Tyberinus hinterließ zwey Söhne, **Romulus** und **Acrotas**. Der Erſte wollte den Blitz des Jupiters nachahmen, und verlor das Leben darüber. — Nach dem **Acrotas** herrſchte der muthige **Aventinus**, der unter einen Berg begraben ward, der von ihm den Nahmen führt.

Vertumnus wird Pomonens Gunst zu gewinnen.

# X.

# Vertumnus und Pomona.

Pomona lebte unter der Regierung des Procas, der dem Aventinus nachgefolgt war. Von allen Hamadryaden *) Latiens verſtand ſie ſich am beſten auf die Gartencultur und die Pflege der Fruchtbäume: daher erhielt ſie den Nahmen Pomona. Anſtatt des Wurfſpießes erblickte man ſie mit der Sichel in der Hand.

*) Waldnymphen.

Die Liebe hatte keinen Reiz für sie; ihre Gärten waren mit Mauern umgeben, und der Zutritt war den Männern verbothen. Vergebens suchten sie die **Satyren**, die **Pane**, der **Sylvanus**, und der Gott der Gärten *) zur Liebe zu reitzen. Niemand aber hing zärtlicher an ihr, als **Vertumnus**, **) der gleich den Übrigen mit Sprödigkeit von ihr behandelt ward. Er kleidete sich bald als Bauer, bald als Winzer, bald als Fischer, um nur das Vergnügen zu haben, die Reitze Pomonens in der Nähe betrachten zu können. Endlich borgte er die Gestalt von einem alten Weibe, und begab sich, auf einen Stab gestützt, nach ihrem Garten.

Nachdem er lange seine Schönheiten bewundert, und diejenige gelobt hatte, welche ihn pflegte, gab er ihr Küsse, die seine Verkleidung leicht hätten verrathen können. Er ließ sich auf einen Rasenhügel nieder, und betrachtete die Bäume, die mit ihren trächtigen Ästen fast die Erde berührten. „Wenn sich die Weinreben nicht um diesen Ulmbaum schlängelten, „sagte er," so wär er unfruchtbar, und trüge nur Blätter; hätte sich aber diese Rebe nicht mit ihm vereiniget, so würde sie ohnmächtig auf der Erde fortkriechen. Rührt dich dieses Beyspiel nicht, schöne Pomona? Du fliehst vor jeder zärtlichen Verbindung,

*) Priapus.

**) Gott des Herbsts.

und verabſcheueſt die Bande des Hymens. Götter und Halbgötter bewerben ſich um deine Liebe; — keiner aber liebt dich zärtlicher und aufrichtiger, als **Vertumnus**. Willſt du meinem Rathe folgen, ſo reiche ihm deine Hand. Er iſt kein flatterhafter Liebhaber; er iſt noch jung und ſchön, und beſitzt die Gabe, ſich in alle Geſtalten zu verwandeln. Warum biſt du ihm abgeneigt? Vielleicht weil er mit dir gleiche Neigungen hat? Ihm opfert man die Erſtlinge von den Früchten, welche du ſo ſorgfältig pflegſt; aber nun ſind es keine Früchte mehr, die er verlangt. Dein Herz wünſcht er. Sey nicht länger grauſam, und erinnere dich an das Schickſal der ſpröden **Anaxareta**, die es zugab, daß ſich ihr Liebhaber **Iphis** aus Verzweifelung erhing, dafür aber auch zur Strafe in einen Fels verwandelt ward." **Pomona** ſchien durch dieſe Reden wenig gerührt. **Vertumnus** nahm alſo ſeine eigene Geſtalt an, und zeigte ſich **Pomonen** ſo ſchön als die Sonne, die aus einer Wolke hervor tritt. Er wollte Gewalt brauchen; aber ſie war überflüſſig. Die Nymphe war entzückt von einem Gott geliebt zu werden, und liebte ihn ſo zärtlich, als ſie von ihm geliebt wurde.

Nach dem **Procas** regierte **Amulius** in **Alba**; bald aber ward **Numitor** durch Hülfe des Romulus und Remus wieder auf den Thron geſetzt. Späterhin legte Romulus den Grund zur Stadt **Rom**. Es entſtand ein Krieg mit den Sabinern, dem bald der Friede, und ein enges

Band der Freundſchaft folgte. **Romulus** ward vom Mars in den Himmel verſetzt. Juno ſchickte die Iris zu **Herſilien**, um ſie über den vermeinten Tod ihres Gatten zu tröſten. Iris begab ſich mit ihr auf den geheiligten Hügel **Quirinus**. Ein Stern, der plötzlich vom Himmel fiel, hing ſich mit ſeinem Feuer an die Haare der Fürſtinn; ſie verſchwand mit dem Geſtirne. Romulus empfing ſie mit offnen Armen, und verwandelte ihren Nahmen in **Ora**, eine Göttinn, welche die Römer zugleich mit dem Quirinus verehren.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III - NAPOLI

Mystikus wird durch ein Wunderwerk bey
gesprochen.

Digitized by Google

# Ovids Verwandlungen.

## Funfzehntes und letztes Buch.

## I.

## Myscelus wird los gesprochen.

Man suchte indessen einen Mann, welcher fähig war, Rom zu beherrschen, und würdig, einem Romulus nachzufolgen der Ruf empfahl den Römern den Numa. Dieser große Mann war nicht damit zufrieden, sich mit den Gesetzen, Sitten, und Religionsgebräuchen der Sabiner bekannt zu machen; sondern er wollte auch die verborgensten Geheimnisse der Natur ergründen. Er verließ sein Vaterland, und begab sich nach Croton, wo

ihm ein Greis die Alterthümer des Landes erklärte, und die Geschichte vom Stifter dieser Stadt erzählte. „Herkules," sagte er, „landete am Vorgebirge von Lacinium, und ging, während seine Herden in der Gegend weideten, zum berühmten **Croton**, dessen Haus jedem Fremden offen stand. Beym Abschiede weissagte Herkules dem Croton, daß man einst an der Stelle seines Hauses eine berühmte Stadt erbauen würde. Es geschah, wie er sagte. Es befand sich zu **Argos** ein eben so weiser als gottesfürchtiger Mann. Er hieß **Myscelus**, und war ein Sohn des **Alemon**. Einst erschien ihm Herkules bey Nacht. Er befahl ihm sein Vaterland zu verlassen, und sich an die Ufer des Flusses **Äsar** zu begeben. Dieser Befehl ward von den schrecklichsten Drohungen begleitet. Myscelus wußte nicht, zu was er sich entschließen sollte. Ein Gott befahl ihm den Ort seiner Geburt zu verlassen, und das Gesetz des Landes verboth dieß unter Todesstrafe. Herkules erschien ihm zum zweyten Mahle, und nun nahm Myscelus seine Hausgötter, und suchte einen fremden Himmelsstrich. Er ward entdeckt, und für schuldig erkannt. Es war eine alte Gewohnheit in Argos, bevor man einen Verbrecher richtete, Kugeln in einen Topf zu werfen. Weiße sprachen los, und schwarze verdammten zum Tode. Myscelus mußte sich diesem Gesetze unterziehen, und es wurden nur schwarze Kugeln hinein geworfen; als man aber den Topf umstürzte, waren sie alle weiß; und

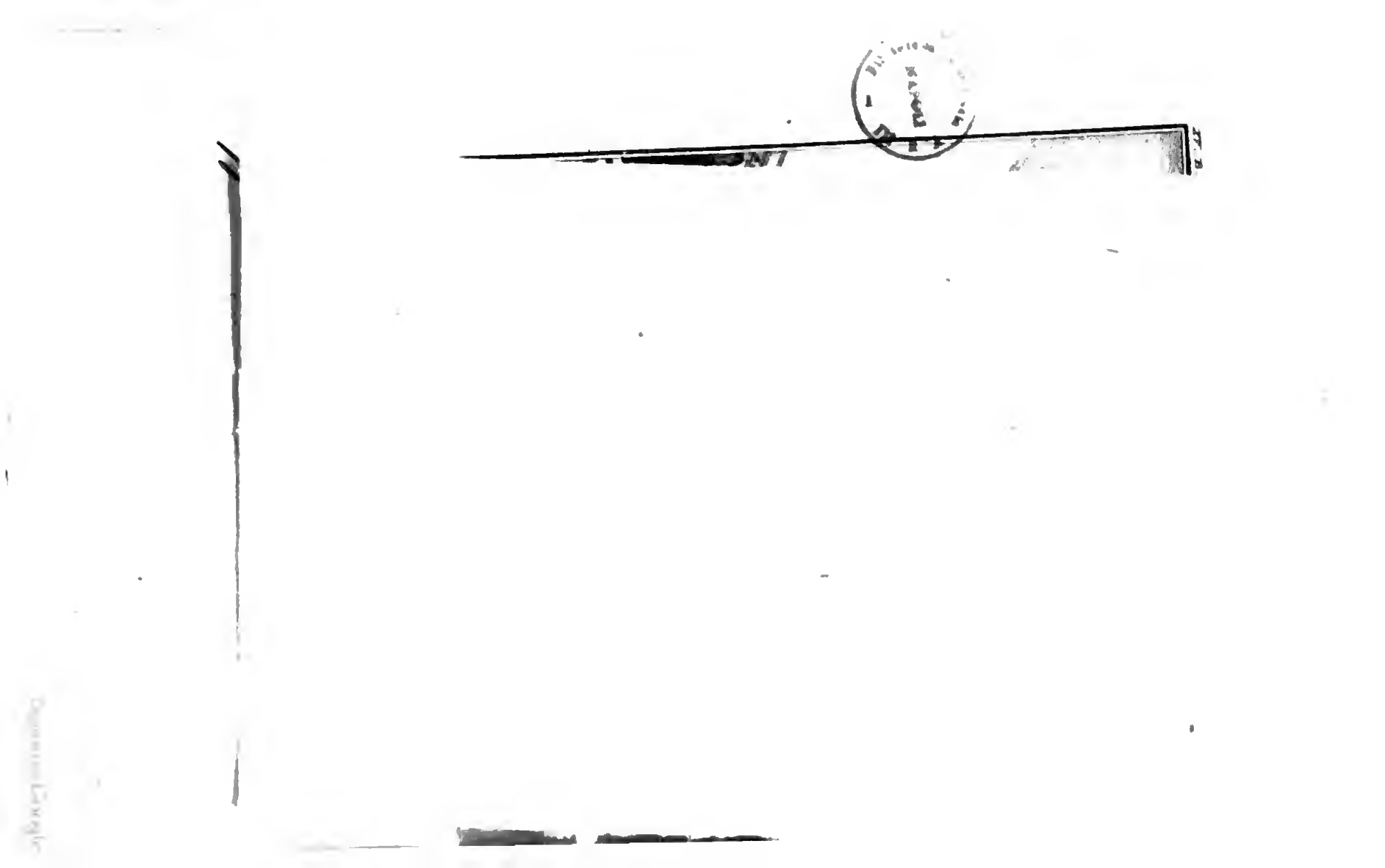
ſo ward der Verurtheilte durch ein Wunderwerk des Herkules gerettet. Er dankte dem Gotte, un ging bey günſtigem Winde unter Segel. Nach einer gefahrvollen Reiſe gelangte er endlich an die Ufer des Äſarfluſſes. Er fand dort das Grabmahl des berühmten **Croton**, legte den Grund zu einer Stadt, ſo wie es ihm Herkules befohlen hatte, und gab ihr den Nahmen von dieſem verewigten Manne."

**Numa** hatte aus dem Umgange mit dem **Pythagoras** ungemeine Vortheile gezogen, und kam mit den nützlichſten Kenntniſſen bereichert in ſein Vaterland zurück. Das römiſche Volk zog ihn hervor, um ihn auf den Thron des Romulus zu erheben. Dieſer Fürſt ſtimmte, durch die weiſen Rathſchläge ſeiner Gattinn und der Muſen, dieſes rauhe, kriegeriſche Volk bald zu ſanftern Sitten um. Er herrſchte bis in ſein ſpätes Alter, und ſein Tod ward allgemein beweinet. Seine Gattinn **Ägeria** verließ Rom, und begab ſich nach dem ariciniſchen Hain, wo ſie ſich ganz ihrer Betrübniß überließ. Kein Troſtgrund konnte ihre Schmerzen lindern. Sie zerfloß in Thränen, bis Diana ſich ihrer erbarmete, und ſie in eine Quelle verwandelte, die nie verſiegt.

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

Fr. Snyder sc.

*Appius hält eine Anrede an das römische Volk.*



## II.

# Dem Cippus wird geweisſaget.

Die Nymphen des Haines erſtaunten über dieſes Wunder. So erſtaunte einſt Cippus, als er im Tyberfluſſe Hörner an ſeinem Kopfe ſah. Dieß begegnete ihm, als er eben ſiegreich nach Rom zurück kehrte. Er brachte den Göttern ein Opfer, um zu wiſſen, ob dieſe Erſcheinung eine glückliche oder unglückliche Vorbedeutung für das Vaterland ſey. Der hetruriſche Wahrſager erklärte ihm

nun aus den Eingeweiden, daß ihm das Volk zum Könige erheben werde, und hieß ihn seinen Einzug nach Rom beschleunigen.

Cippus hätte gern das Glück des ruhigen Mittelstandes dem Glanze eines Thrones vorgezogen. Er gehorchte aber dem Seher, und ließ den Senat und das Volk versammeln. Er bedeckte sich, aus Vorsicht, das Haupt mit einem Lorbeerkranz, und stieg auf einen Hügel, den eben die Soldaten aufgeworfen hatten. „Es ist ein Mann hier," redete er die Versammlung an, „der euer König seyn wird, wenn ihr ihn nicht aus der Stadt verweiset. Er ist leicht zu erkennen; denn er trägt Hörner auf dem Kopfe. Die Wahrsager prophezeyten ihm, daß er euer König seyn, und euch Gesetze geben werde. Er hätte leicht ohne Widerstand in die Stadt dringen können; aber ich erlaubte es ihm nicht, obwohl er mich sehr nahe angehet. Es hängt nun von dir ab, römisches Volk, ihm deine Thore zu versperren, ihn mit Ketten zu belegen, wenn du ihn strafbar findest; oder befreye dich vielmehr durch den Tod des Tyrannen von deiner Besorglichkeit."

Auf diese Anrede entstand in der Versammlung ein dumpfes Gemurmel; doch konnte man die Worte vernehmen: „Wer ist es? wo ist der, von dem Cippus spricht?"

„Hier iſt der, den ihr ſuchet," rief Cippus, indem er den Lorbeerkranz abnahm, und ihnen ſeine Hörner zeigte. Das Volk ſeufzte, und wendete das Geſicht von dieſem Anblicke weg. Indeſſen ſetzte man ihm, zum Beweiſe der Achtung, wieder die Krone auf, die ſeine Siege verdienten; und die Rathsherren ſprachen ihn mit den Worten an: „Weil du dich fürchteſt, in Rom einzuziehen, Cippus, ſo bewilliget dir Rom, zum Lohne deiner Beſcheidenheit, ſo viel Erdreich, als du durch einen ganzen Tag mit dem Pflug umfahren kannſt." Man ließ auch zum Andenken dieſer Begebenheit, am Thore, durch welches er ziehen ſollte, eine Statue mit Hörnern errichten, die dem Cippus ähnlich ſah.

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - ROMA

Die Römer befragen das Orakel von Delphos.

der
ucht
an,
ollo
rge-
rach

hät-
ist
ülfe

Biblioteca

## III.

# Äsculap wird nach Rom gebracht.

Eine tödtliche Seuche verheerte Italien. Alle Mittel der Heilkunſt waren fruchtlos; man nahm alſo die Zuflucht zum Himmel, und flehete die Götter um Beyſtand an. Man befragte das delphiſche Orakel, und bath den Apollo um Hülfe. Kaum hatten die Abgeſandten ihre Bitte vorgebracht, ſo erbebte der Tempel, und eine Stimme brach aus dem innerſten des geheiligten Dreyfußes hervor.

„Was ihr hier ſuchet, o Römer," erſcholl es, „das hättet ihr näher bey euch finden können. Mein Beyſtand iſt euch nicht nöthig. Von meinem Sohne müſſet ihr Hülfe erwarten. Ziehet glücklich nach Hauſe, und führet den Sohn des Apollo mit euch nach Rom."

Der römiſche Senat erkundigte ſich um den Aufenthalt des Äsculap, und ſchickte eine feyerliche Geſandtſchaft nach Epidaurus. Dieſe brachte bey ihrer Ankunft ihr Anliegen vor, und berief ſich auf den Spruch des Orakels. Allein die Stimmen der verſammelten Stände waren getheilt. Ein Theil willigte in die Bitte der Römer: der andere glaubte, daß man einen ſo wöhlthätigen Gott nicht aus der Stadt laſſen könne.

Die folgende Nacht erſchien Äsculap dem Abgeſandten. „Ich werde mit euch ziehen," ſagte er, „aber unter einer andern Geſtalt. Du ſiehſt die Schlange hier, die ſich um meinen Stab windet. Bemerke ſie wohl, damit du mich nicht verkennſt. Dieſe Geſtalt werde ich entlehnen; nur werde ich ungleich größer erſcheinen, ſo wie es ſich für einen Gott geziemt."

Am andern Morgen verſammelten ſich die Epidaurier in dem Tempel des Äsculap. Er erſchien in Geſtalt einer Schlange, und kündigte ſeine Ankunft durch ein Geziſch an, von dem Altar und Tempel erbebten. Er gab dem verſammelten Volke, und den römiſchen Abgeſandten durch Zeichen zu verſtehen, daß er ihnen gnädig ſeyn wolle. Er verließ darauf den Tempel, zog durch die Stadt, glitſchte über die Blumen weg, womit die Straßen beſtreuet waren, und begab ſich mit den Römern zu Schiffe.

Die Abgesandten zierten ihn mit Kränzen und Blumenketten, und opferten ihm einen Stier, bevor sie unter Segel gingen.

Ein günstiger Wind führte sie schon am sechsten Tage an die Küsten von Italien. Sie gelangten an das Vorgebirge von **Antium**, wo sie sich wegen eines befürchteten Sturms vor Anker legten.

Als das Meer ruhig ward, segelten sie weiter. Äsculap kroch auf das Hintertheil des Schiffes, und blieb dort, bis man unter lautem Jubelgeschrey in die Mündung der Tyber einlief. Der Rath, die römischen Damen, und die Vestalen hatten sich am Ufer versammelt. Die dort errichteten Altäre verbreiteten den Wohlgeruch umher, und so wie das Schiff näher kam, wurden Opferthiere geschlachtet.

Als sie in Rom landeten, stieg Äsculap auf den Mast des Schiffes, um zu sehen, wo er sich niederlassen sollte. Zwischen den beyden Armen der Tyber befindet sich eine Insel. Hier schlug der Sohn des Apollo seinen Wohnsitz auf. Seine Gegenwart war das Heil von Rom, und vertrieb die Seuche, welche in Italien wüthete.

Julius Cæsar wird im Senate ermordet.

## IV.

# Cäſar in ein Geſtirn verwandelt.

Cäſar ward in ſeiner Geburtsſtadt unter die Zahl der Götter verſetzt. Dieſer im Kriege und Frieden gleich große Mann verdiente ſeinen Platz am Himmel durch ſeine eigenen Heldenthaten, aber noch mehr durch die Tugenden ſeines Nachfolgers. Das größte Verdienſt des Cäſars war den Auguſtus zum Sohne zu haben. *) Man mußte ihn alſo zum Gott machen, damit der Vater des Auguſtus über die ſterbliche Menſchheit erhaben ſey.

*) Auguſtus war nur ein angenommener Sohn des Cäſars.

Venus sah die Verschwörung wider diesen Fürsten vor. Man sagt auch, daß verschiedene Zeichen am Himmel erschienen, die diesen Vatermord verkündeten. Die Luft erscholl vom Schlachtgetümmel; die Sonne schien blaß und traurig, und der Mond blutig. Die Eulen heulten von allen Seiten ihr Unglückslied; die geheiligten Haine ertönten von fürchterlichen Stimmen, und aus den Opferthieren konnte man nur traurige Wahrzeichen abnehmen.

Indessen trug man die Dolche und Schwerter nach dem Capitol. Venus sah die schrecklichen Zubereitungen zu diesem Vatermorde, und wollte den Cäsar mit derselben Wolke umhüllen, durch welche sie einst den Paris der Wuth des Menelaus entzog. Jupiter stellte ihr vor, wie vergeblich es sey, sich dem unwiederruflichen Schlusse des Schicksales zu widersetzen. „Gehe indessen, geliebte Tochter," fügte er hinzu, „die Seele des Cäsars zu empfangen, dem man eben das Leben raubt, und versetze ihn unter die Gestirne, damit er von der Höhe des Himmels über das Capitol, den Senat und das Reich wache.

Venus ließ sich unsichtbar im versammelten Rathe nieder, und empfing die Seele dieses großen Mannes, bevor sie noch in den Lüften verflog. Sie trug sie nach dem Himmel, und als sie den Glanz gewahr wurde, den sie von sich gab, ließ sie dieselbe den Aufflug nehmen.

Sie erhob ſich über den Mond, ließ eine lichte Spur hinter ſich, und eine Art von ſtrahlenden Flammen. So entſtand ein neues Geſtirn. Von da ſieht Cäſar den ſchönen Thaten ſeines Sohnes zu, und bekennt, daß ſie die Seinigen übertreffen. — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

Ich ſchließe hier ein Werk, daß keine Zeit zerſtören ſoll. Der letzte Tag meines ungewiſſen Lebens erſcheine, wenn er will; der beſſere Theil von mir wird nach den Himmeln fliegen, und mein Nahme wird unſterblich ſeyn. Man wird ihn nennen, ſo weit ſich Roms Herrſchaft verbreitet, und, treffen die Weisſagungen der Dichter zu, ſo lebt er durch Jahrhunderte fort.

Ende.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITT. EM. III - NAPOLI

Frühling.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE

Digitized by Google

Jac. Huber sc.

Sommer

BIBLIOTECA

Bacchus.

MNHN - BIBLIOTECA NACIONAL

Digitized by Google

Winter.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III-17 NAPOLI

Digitized by Google

# Hauptinhalt

zu

# vids Verwandlungen.


| | Band. | Seite. |
|---|---|---|
| Achelous ladet den Theseus zu sich ein. — | 2. | 165. |
| Achilles erscheinet den Griechen. — — | 3. | 89. |
| Actäon in einen Hirsch verwandelt. — | 2. Thl. 1. | 9. |
| Actäon von seinen Hunden zerrissen. — | 2. Thl. 1. | 13. |
| Adonis, seine Geburt. — — — — | 3. | 37. |
| Adonis wird von Venus geliebt. — — | 3. | 41. |
| Adonis, sein Tod. — — — — | 3. | 51. |
| Aeacus versagt dem Minos seinen Beystand. — | 2. | 159. |
| Aeneas flieht aus Troja. — — — | 3. | 97. |
| Aeneas und Dido. — — — — | 3. | 109. |
| Aeneas zu Cajeta. — — — — | 3. | 117. |
| Aeneas Schiffe werden zu Nymphen. — — | 3. | 129. |
| Aeskulap wird vom Chiron erzogen. — — | 1. | 109. |
| Aeskulap wird nach Rom geführt. — — | 3. | 141. |
| Aeson wird verjüngt. — — — — | 2. | 147. |
| Aglaura wird eifersüchtig. — — — | 1. | 127. |
| Aglaura wird zum Stein. — — — | 1. | 131. |
| Alcyonens Abschied von Ceix. — — | 3. | 69. |
| Alpheus verfolgt Arethusen. — — — | 2. | 105. |
| Andromeda wird von Perseus gerettet. — | 2. | 69. |
| Andromeda wird mit Perseus vermählt. — | 2. | 73. |
| Anteus wird vom Herkules erwürgt. — — | 2. | 241. |
| Apoll erlegt die Kinder der Niobe. — — | 2. | 115. |
| Apoll hüthet die Herden des Admetus. — — | 1. | 113. |
| Apoll verfolgt Daphnen. — — — | 1. | 53. |
| Apoll und Sibylla. — — — — | 3. | 113. |
| Apoll bestraft den Marsyas. — — — | 2. | 123. |
| Apoll erlegt die Schlange Python. — — | 1. | 49. |
| Apoll verwandelt den Cyparissus. — — | 3. | 13. |
| Apoll tödtet seine geliebte Coronis. — — | 1. | 106. |
| Apoll verführt Leucothoen. — — — | 2. | 49. |
| Arachne wird zur Spinne. — — — | 2. | 113. |


)(

| | | Band. | Seite. |
|---|---|---|---|
| Arethuſe von Alpheus verfolgt. | — — | 2. | 105. |
| Argus wird vom Merkur getödtet. | — — | 1. | 69. |
| Asculaphus wird zur Nachteule. | — — | 2. | 99. |
| Aſträa verläßt die Erde. | — — — | 1. | 23. |
| Atalante und Meleager. | — — — | 2. | 191. |
| Atalante wird im Wettlaufe überwunden. | — | 3. | 45. |
| Athamas und Ino werden raſend. | — — | 2. | 57. |
| Atlas wird zum Berge. | — — — | 2. | 65. |
| Aurora und Cephalus. | — — — | 2. | 167. |
| Bacchantinnen zerreißen den Pentheus. | 2. Thl. | 1. | 37. |
| Bacchantinnen zerreißen den Orpheus. | — | 3. | 53. |
| Bacchus kommt zur Welt. | — — | 2. Thl. | 1. 21. |
| Bacchus zieht im Triumphe ein. | — | 2. Thl. | 1. 33. |
| Battus wird zum Probierſtein. | — — | 1. | 119. |
| Bauern werden zu Fröſchen. | — — | 2. | 20. |
| Boreas entführt Orithyen. | — — — | 2. | 139. |
| Byblis wird zur Quelle. | — — — | 2. | 231. |
| Cadmus ſucht Europen auf. | — — | 2. Thl. | 1. 4. |
| Cadmus erlegt den Drachen. | — — | 2. Thl. | 1. 5. |
| Cadmus und Hermione werden zu Schlangen. | | 2. | 61. |
| Cäſars Tod. — — — — | — | 3. | 145. |
| Caliſto aus Dianens Gefolge verſtoßen. | — | 1. | 89. |
| Caliſto in einen Bären verwandelt. | — — | 1. | 97. |
| Caunus von Byblis geliebt. | — — — | 2. | 231. |
| Ceix Abſchied von Alcyonen. | — — — | 3. | 69. |
| Centauren ihr Kampf mit Lapithern. | — | 3. | 81. |
| Cephalus von Aurora geliebt. | — — | 2. | 167. |
| Cephalus erlegt Procris. | — — — | 2. | 171. |
| Ceraſter werden zu Stieren. | — — — | 3. | 25. |
| Cerberus vom Herkules angeſchmiedt. | — | 2. | 155. |
| Ceres verwandelt den Lyncus. | — — — | 2. | 109. |
| Ceres beſtraft den Ereſichton. | — — | 2. | 203. |
| Ceres ſucht Proſerpinen auf. | — — — | 2. | 97. |
| Chaos wird entwickelt. | — — — — | 1. | 11. |
| Chiron erzieht den Asklap. | — — — | 1. | 109. |
| Circe verliebt ſich in den Picus. | — — | 3. | 125. |
| Circe vergiftet die Quelle der Scylla. | — — | 3. | 105. |
| Coronis wird zur Krähe. | — — — | 1. | 101. |
| Cycnus wird zum Schwan. | — — — | 1. | 87. |
| Cyparisſus wird zur Cypreſſe. | — — | 3. | 13. |
| Daphne von Apoll verfolgt. | — — — | 1. | 53. |
| Dejanirens Entführung. | — — — | 2. | 211. |
| Deucalion opfert den Göttern. | — — | 1. | 40. |
| Deucalion und Pyrrha bevölkern die Erde wieder. | | 1. | 45. |

| | Band. | Seite. |
|---|---|---|
| Diana verwandelt den Actäon. — 2. Thl. | 1. | 9. |
| Diana rettet Iphigenien. — — — | 3. | 77. |
| Dido und Äneas. — — — — | 3. | 109. |
| Diomedens Gefährten werden zu Sumpfvögeln. | 3. | 129. |
| Echo wird zum Wiederhall. — — 2. Thl. | 1. | 25. |
| Erisichton verzehrt sich selbst. — — | 2. | 203. |
| Europens Entführung. — — — | 1. | 135. |
| Eurydice stirbt vom Bisse einer Schlange. — | 3. | 3. |
| Eurydice im Schattenreiche. — — | 3. | 5. |
| Galanthes wird zum Wiesel. — — | 2. | 223. |
| Galatee wird überrascht. — — — | 3. | 101. |
| Ganymedes Entführung. — — — | 3. | 17. |
| Herkules besiegt den Achelous. — — | 2. | 207. |
| Herkules schmiedet den Cerberus an. — | 2. | 155. |
| Herkules, seine Arbeiten. — — — | 2. | 239. |
| Herkules spinnt mit Omphalen. — — | 2. | 245. |
| Herkules Tod. — — — — | 2. | 215. |
| Herkules Vergötterung. — — — | 2. | 219. |
| Hermaphrodit und Salmacis. — — | 2. | 53. |
| Hermione und Cadmus werden zu Schlangen. | 2. | 61. |
| Herse von Merkur geliebt. — — — | 1. | 123. |
| Hesperie stirbt vom Bisse einer Schlange. — | 3. | 73. |
| Hippomenes erhält Atalanten. — — | 3. | 45. |
| Hyacinth wird zur Blume. — — — | 3. | 21. |
| Jason schwört Medeen die Treue. — — | 2. | 143. |
| Icarus dessen Sturz. — — — — | 2. | 183. |
| Io ergibt sich dem Jupiter. — — — | 1. | 57. |
| Io wird zur Kuh. — — — — | 1. | 61. |
| Io erlangt ihre vorige Gestalt. — — — | 1. | 74. |
| Iphigenie von Dianen gerettet. — — | 3. | 77. |
| Iphis wird zum Jünglinge. — — — | 2. | 235. |
| Itys wird seinem Vater zum Mahle vorgesetzt. | 2. | 131. |
| Juno verwandelt die Echo. — — 2. Thl. | 1. | 25. |
| Jupiter entführt Europen. — — — | 1. | 135. |
| Jupiter besucht Semelen. — — 2. Thl. | 1. | 17. |
| Jupiter in der Versammlung der Götter. — | 1. | 29. |
| Jupiter entführt den Ganymed. — — | 3. | 17. |
| Jupiter verführt Calisten. — — — | 1. | 89. |
| Jupiter bringt Io zum Falle. — — | 1. | 57. |
| Jupiter verwandelt Bauern in Frösche. — | 2. | 121. |
| Leucothor ergibt sich dem Apoll. — — | 2. | 49. |
| Lotos wird zum Baume. — — — | 2. | 227. |
| Lycaon wird zum Wolfe. — — — | 1. | 33. |
| Lynceus wird zum Luchs. — — — | 2. | 109. |

| | Band. | Seite. |
|---|---|---|
| Mars und Venus. — — — — | 2. | 45. |
| Marsyas wird geschunden. — — — | 2. | 123. |
| Medea verliebt sich in Jason. — — — | 2. | 143. |
| Medea verjüngt den Äson. — — — | 2. | 147. |
| Medeens Rache. — — — — | 2. | 151. |
| Merkur verliebt sich in Herse. — — | 1. | 123. |
| Merkur versteinert Aglaneen. — — — | 1. | 131. |
| Merkur verwandelt den Battus. — — | 1. | 119. |
| Merkur tödtet den Argus. — — — | 1. | 69. |
| Midas wird vom Apoll bestraft. — — | 3. | 61. |
| Minerva in dem Wohnsitze des Neides. — | 1. | 127. |
| Minerva verwandelt Arachnen. — — | 2. | 113. |
| Minerva besucht die Musen. — — — | 2. | 85. |
| Minos belagert Megara. — — — | 2. | 175. |
| Minotaurus von Theseus relegt. — — | 2. | 179. |
| Musen werden von Minerven besucht. — | 2. | 85. |
| Myrrha gebiert den Adonis. — — — | 3. | 37. |
| Myrrha und ihre Amme. — — — | 3. | 33. |
| Myrmidonen Menschen aus Ameisen. — | 2. | 163. |
| Myselus, seine Lossprechung. — — | 3. | 137. |
| Narciß wird zur Blume. — — | 2. Thl. | 1. 29. |
| Neid bemächtigt sich Aglaura's. — — | 1. | 127. |
| Neptun besänftigt die Fluthen. — — | 1. | 4.. |
| Neptun verfolgt die Coronis. — — | 1. | 101. |
| Nessus entführt Dejaniren. — — — | 2. | 211. |
| Niobe verliert ihre Kinder. — — — | 2. | 115. |
| Nyctimene wird zur Nachteule. — — | 1. | 105. |
| Oenroe wird zur Stute. — — — | 1. | 109. |
| Omphale und Herkules. — — — | 2. | 245. |
| Orpheus im Schattenreiche. — — — | 3. | 5. |
| Orpheus besänftigt die wilden Thiere. — | 3. | 9. |
| Orpheus von Bacchantinnen zerrissen. — | 3. | 53. |
| Orythiens Entführung. — — — | 2. | 139. |
| Pan verfolgt die Syrinx. — — — | 1. | 65. |
| Perdix wird zum Repphuhn. — — — | 2. | 187. |
| Pentheus von den Bacchantinnen zerrissen. | 2. Thl. | 1. 37. |
| Perseus befreyt Andromeden. — — | 2. | 69. |
| Perseus vermählt sich mit Andromeden. — | 2. | 73. |
| Perseus mit Phineus im Streite. — — | 2. | 77. |
| Perseus verwandelt den Atlas. — — | 2. | 65. |
| Phaeton im Pallaste des Phöbus. — — | 1. | 77. |
| Phaetons Sturz. — — — — | 1. | 83. |
| Phaetons Schwestern werden zu Pappeln. — | 1. | 85. |
| Philemon und Baucis. — — — | 2. | 199. |

| | Band. | Seite. |
|---|---|---|
| Philomele von Tereus entehrt. — — | 2. | 127. |
| Philomele wird von Progne gerettet. — | 2. | 131. |
| Philomelens Rache. — — — | 2. | 135. |
| Phineus im Streite mit dem Perseus. — | 2. | 81. |
| Picus und Circe. — — — — | 3. | 125. |
| Pluto verliebt sich in Proserpinen. — — | 2. | 89. |
| Pluto entführt Proserpinen. — — — | 2. | 93. |
| Polyphemus und Galatee. — — | 3. | 101. |
| Polyxene wird geopfert. — — — | 3. | 93. |
| Procris von Cephalus erlegt. — — | 2. | 171. |
| Progne befreyt Philomelen. — — — | 2. | 131. |
| Prometheus bildet den Menschen. — — | 1. | 13. |
| Proserpina von Pluto entführt: — — | 2. | 93. |
| Proteus weissaget der Thetis. — — | 3. | 65. |
| Pygmalion in seine Statue verliebt. — | 3. | 29. |
| Pyramus und Thisbe. — — — | 2. | 41. |
| Riesen stürmen den Himmel. — — — | 1. | 25. |
| Salmacis und Hermaphrodit. — — | 2. | 53. |
| Scylla von Minos verachtet. — — — | 2. | 175. |
| Semele wird von den Flammen verzehrt. | 2. Thl. 1. | 17. |
| Sibylla und Apoll. — — — — | 3. | 113. |
| Silen und Bacchus. — — — — | 3. | 57. |
| Syrinx wird zum Schilf. — — — | 1. | 65. |
| Theseus beym Flußgott Achelous. — — | 2. | 195. |
| Theseus erlegt den Minotaur. — — | 2. | 159. |
| Thisbe und Pyramus. — — — | 2. | 41. |
| Triton gebiethet den Fluthen. — — — | 1. | 42. |
| Überschwemmung allgemeine. — — | 1. | 37. |
| Ulysses streitet um die Waffen des Achilles. — | 3. | 85. |
| Ulysses Gefährten werden zu Schweinen. — | 3. | 121. |
| Venus bestraft die Cerastier. — — — | 3. | 25. |
| Venus und Mars. — — — — | 2. | 45. |
| Venus und Adonis. — — — — | 3. | 41. |
| Venus beweint den Tod des Adonis. — — | 3. | 51. |
| Venus belebt Pygmalions Statue. — — | 3. | 29. |
| Versammlung der Götter. — — — | 1. | 29. |
| Vertumnus und Pomona. — — — | 3. | 133. |
| Zeitalter, goldnes. — — — — | 1. | 17. |
| Zeitalter, silbernes. — — — — | 1. | 19. |
| Zeitalter, ehernes und eisernes. — — | 1. | 21. |

# Nachtrag
## zum
# Pränumerantenverzeichniß.

---

## In Wien:

Herr Graf Joſ. v. Würben.
— Franz v. Waldſtein.
— Graf Niklas v. Zichy.
— Graf v. Gatterburg.
— Graf Franz von Przichowsky.
— Graf Franz v. Eſterhazy.
Frau Fürſtinn v. Holſtein.
Herr Graf v. Traun.
— Graf v. Cavriani.
— Graf v. Dietrichſtein.
— Graf v. Feſtetiz.
Frau Gräfinn v. Kinsky.
Herr Hofrath v. Mayern.
— Ritter v. Traux.
— v. Spalowsky.
— Georg Janitſch.
— Franz Borkovsky.
— Anton Becke.
— Carl Wöß, Pfarrer zu Ottogrün.
— Joſeph v. Marherr.
— Ignaz Fitzinger.
— Leopold Haumeder.
— Nikolaus Hafner, Porträt- u. Landſchaftmahler.
— Ledermayer.
Frau Anna v. Quiſſoti.
Herr Marſano.
— Anton v. Reu.
— Aloys Hauſer, burgerl. Steinmetzmeiſter.
— Johann Meyer.
— Theodor Reineri.
— Vincenz Grimm.
— Baron v. Knorr.
— Mich. v. Heydendorf.
Frau v. Habermann.
Herr Jakob Zeller.
— Baron v. Hackelberg.
— Joſ. Rohrwirth.
— v. Mrnzel.
— Joh. v. Seydel.
— v. Dalſtein.
— Süſſenbeck.
— Sturm.
— Hämel.
— Pazziazi.
— Joich.
— Baldenbach.
— v. Dietmann, Hofagrnt.
— Scheuch.
— Wolf.
— Haimbucher.

Herr Götz, Doctor der Arzeneykunde.
— v. Weigel.
— Kiß.
— Joachim v. Leitersdorf.
— Kraus.
— v. Arnstein.
— Eskeles.
— Kesmann.
— Hraschansky, k. k. Hofbuchdrucker; 2 Exemplar.
— Carl Kril, Hoffutteramtscassier.
— Jos. Strodl.
— Jos. v. Epinger.
Herr Jos. Wokurka, in Diensten des Herrn Fürsten. Adam v. Auersperg.
— Jos. v. Braun.
— Joh. Schrumpf, Inspector bey Herrn Fürsten v. Kaunitz.
— Dabler, Verwalter.
— Joh. Stöber, Mahler und Mahlereyenhändler 2 Exemplar.
— v. Cerini, k. k. Bau- und Steaßendirector.
— Vincenz Grüne, Kupferstecher.

## In Prag.

Herr Graf v. Woráschizky.
— Graf Philipp v. Swerts.
— Pohl.
— Fritsch.
— Titze.
— May.
— Joh. Gejer.
— Würl.
— Praschek.
— Großmann.
— Schlachter.
Herr Anton Riedel.
— Vietz.
— Schüsselmayer.
— Hufnagel.
— Baron v. Lipowsky.
— Seegert.
— Wersak.
— Eichler.
— Koß.
— Ilmann.
— Heinrich.

## In Linz.

Herr Graf Albert von Clam, k. k. Regierungsrath und Kreishauptmann.
— Graf Welsperg.
— Zöttel, Oberpfleger.
— Ignaz Schmidthuber, Consistorialrath.
— Joh. Pösch, Canonicus.
— Wisbofer, Pfleger und Justitiar.
— Sailber, Cassier beym ständisch. Obereinehmer-Amt.
Herr Giry, Pfleger.
— Reitter, Reitofficier in der k. k. Buchhalterey.
— Joh. Haidinger.
— Edler v. Schmidauer.
— Voß.
— Aigner.
— Leopold Haslinger.
Ein Ungenannter.

## In Laybach.

Frau Gräfinn v. Petazzi.
Herr Baron v. Schweiger.
— Baron v. Ziska, Oberlieutenant.
— Carl Boweheim, Kaufm.
— Jakob Düriguzzi.
— D. v. Frankenfeld.
Herr Hoinek, Kaufmann.
— Prof. v. Knauer.
— v. Mietsch, Oberlieut.
— v. Pichler, Auditor.
— Schrank.
— P. Schwetska.
— Wurstbauer, Kaufmann.

## In Grätz.

Herr Graf v. Atems.
— Baron von Aufunberg, Major.
— von Ebenthal, Hauptmann.
— Gottsched, Rathsmann in Leoben.
— Hartmann.
— Rudnigg, Licentiat der Rechten.
— Mark.
Herr Nowak.
— Sperl, auf zwey Exemplar.
— Trattinegg.
— Higlberger.
— Mensurati, Kreiscommissär zu Judenburg.
— Herzog, Verwalter.
— Hart.
— Schoflleitner.
— Dr. Mally.